

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Märzhälfte 1500.— M. Einzelverkaufspr. 120 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.

Lübecker Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 71.

Sonntag, 24. März 1923.

30. Jahrgang.

Ein vereitelter Rechtsputsch.

Umsturzverschwörungen in vielen Städten Preussens aufgedeckt. — Nationalistische Diktatur. — Die deutschvölkische Freiheitspartei verboten.

Das Deutsche Reich hat sehr nahe vor einer Wiederholung des unglücklichen Kapp-Putsches vom März 1920 gestanden. Wenn der preussische Minister des Innern, der Genosse Severing, in den jüngsten Tagen nicht vorsichtig und energisch zugegriffen hätte, wäre Deutschland in der gleichen Zeit, da es sich mit der Waffe des passiven Widerstandes gegen den Einbruch französisch-belgischer Truppen in das Ruhrgebiet wehrt, von innen heraus durch eine hochverräterische Unternehmung der mit den Nationalsozialisten verbundenen Deutschvölkischen in den schwersten Bürgerkrieg verwickelt und in das furchtbarste Chaos gestürzt worden.

Die Verhaftung von einigen Duzend deutschvölkischer Führer und Unterführer, die am Donnerstag im Anschluß an die Festnahme des vielgenannten Leutnants Korbach erfolgten, und der Hausdurchsuchungen, die in der Hauptgeschäftsstelle der „Deutschvölkischen“ in der Dessauer Straße in Berlin vorgenommen worden sind, haben den schlüssigen Beweis für den bereits gehegten Verdacht eines hochverräterischen Planes geliefert, der darauf hinausging,

innerhalb einer kurzen Frist zu einem genau bestimmten Tage die gegenwärtige Reichsregierung zu stürzen, ebenso die preussische Regierung, wobei die sozialistischen Minister, vor allem der Minister des Innern, Severing, Mitentaten zum Opfer fallen sollten, den Reichstag und den preussischen Landtag auseinanderzuführen, die Weimarer Verfassung aufzuheben und an deren Stelle eine sogenannte „nationale Diktatur“ mit den deutschvölkischen und nationalsozialistischen Führern an der Spitze aufzurichten.

Der Plan war vorsichtiger vorbereitet als vor ziemlich genau drei Jahren der Kapp-Putsch. Er beschränkte sich nicht auf Berlin und Umgebung, sondern war auf das ganze Reich ausgedehnt, und die Hausdurchsuchungen sind ja auch nicht nur in Berlin, sondern auch in Kassel, Erfurt, Halberstadt, Hannover, Magdeburg und einigen anderen Städten in Pommern vorgenommen worden. Der ganze deutschvölkische und nationalsozialistische Heerbann in Preußen und in Bayern sollte aufgerufen werden. Die „Aufmarschpläne“ für die einzelnen Hundertschaften der deutschvölkischen Garde waren in allen Einzelheiten festgelegt. Der konzentrische Angriff gegen Berlin war genau detailliert.

Durch das Eingreifen des preussischen Ministeriums des Innern und der politischen Polizei ist die Ausführung dieses Putsches, der zweifellos das Unglück Deutschlands besiegelt hätte, vereitelt worden. Von den 26 Verhaftungen, die in Berlin vorgenommen wurden, ist die Mehrzahl aufrechterhalten worden. Die Verhafteten werden sich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten haben.

Die Darstellung Severings.

Im preussischen Landtage hat gestern der Minister des Innern Severing im Anschluß an eine sozialdemokratische Interpellation über die Tätigkeit der Selbstschußorganisationen seine angekündigte Rede gehalten, die man im Zusammenhang mit den

Enttüllungen über die Putschpläne deutschvölkischer Organisationen mit begreiflich starkem Interesse erwartete. Der Minister des Innern hat sich in seiner eingehenden Rede lediglich auf die politische Seite der hochverräterischen Tätigkeit der Selbstschußorganisation beschränkt und alles unerwähnt gelassen, was vor den Straftäter gehört, also einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren dargestellt hätte. Es bestand der Eindruck, daß Minister Severing dementsprechend nur einen Teil des ihm zur Verfügung stehenden Materials in öffentlicher Landtagsitzung verwendet hat.

Aus diesem Material — Flugblättern, Korrespondenzen, Anweisungen usw. — ging nach den Ausführungen des Ministers deutlich hervor, daß vornehmlich von den Korbach-Organisationen, die unter dem harmlosen Namen von Sportklubs militärisch gegliedert sind, für den 31. März ein Putsch beabsichtigt war, für den große Mittel aufgebracht worden sind.

Am 31. März, so hieß es in einer Rundgebung Korbachs, die an Reichswehroffiziere gerichtet war, will die preussische Regierung die Selbstschußorganisation auflösen. Das können wir uns unter keinen Umständen gefallen lassen. Es muß zum Putsch kommen, und wir erwarten von der Reichswehr, daß sie sich mindestens neutral verhalten werde.“

Der Minister beleuchtete an der Hand von beschlagnahmten Papieren die Zusammenhänge zwischen den deutschvölkischen und den nationalsozialistischen Organisationen, die Rolle, die General Ludendorff, wenigstens in den beschlagnahmten Briefen, zugeschrieben wurde, und kündigte an, daß das gesamte Material heute dem Oberreichsanwalt werde übergeben werden.

Die preussische Regierung habe gegen die rote Bandenführung Abwehrmaßnahmen getroffen, aber die roten Banden seien bei weitem nicht so gefährlich wie die Rechtsradikalen. Und der Kampf der Staatsregierung, die jeder Selbstschußorganisation gilt, muß naturgemäß sich stark gegen die Gefahr von rechts wenden, die nicht nur mit dem wirtschaftlichen Terror — Lieferstreik der Landwirte, Abschneidung der Kohlenversorgung —, sondern auch mit dem politischen Terror arbeitet, und nicht nur platonisch, wie sich gezeigt hat.

Minister Severing steht durch das Eingreifen der preussischen Polizei die jüngste hochverräterische Gefahr für beseitigt. Und keine Rede klingt aus in der Versicherung, daß die preussische Staatsgewalt genügend stabilisiert sei, um allen Umsturzbestrebungen von rechts und links mit Erfolg entgegenzutreten.

Die Rede Severings, die von den Kommunisten durch häufige Zwischenrufe unterbrochen wurde, fand am Schlusse starken Beifall bei den Koalitionsparteien.

Das Ende der deutschvölkischen Freiheitspartei.

Der preussische Minister des Innern hat mit Wirkung vom 23. März auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Deutschvölkische Freiheitspartei mit allen ihren Zweigvereinen und Organisationen einschließlich ihrer Jugendvereine „Graf Forst von Wartenberg“ für das preussische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen wurde ebenfalls auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

der Reichsregierung mit dem Reichstag rein auf die Sache einzustellen. Wenn uns das gelingt in Reich und Ländern, so werden wir ein gutes Stück vorwärts kommen und können Hoffnung haben, unser Ziel zu erreichen.

Vorkäufige Einigung in Oberschlesien.

Sindenburg, 23. März.
Eine Versammlung der Betriebsräte lehnte heute nachmittags mit 121 gegen 85 Stimmen den von den Kommunisten propagierten Generalstreik für Oberschlesien ab. Zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist auf folgender Grundlage eine Vereinbarung getroffen worden: Die Arbeitgeber wiederholen ihre Erklärung, daß sie keine illegalen staatsfeindlichen Selbstschußorganisationen fördern; unter dieser Bedingung nehmen die Arbeitnehmer ihre Vorwürfe nach dieser Richtung hin zurück. Zur Regelung der wirtschaftlichen Streitpunkte, vor allem der Fragen der Deputatoble für Invaliden und der Soziallasten, werden in der Woche nach Ostern neue Verhandlungen stattfinden. Maßregelungen unterbleiben; die fünf entlassenen Betriebsräte werden in anderen Betrieben eingesetzt.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 M., für Reklamen 1200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion.

Klarheit!

Der Reichskanzler hat am Donnerstag in München eine Rede gehalten, von der wir ganz offen sagen, daß sie viel zu wünschen übrig ließ. Er hat das Volk abermals zur Einigkeit im Abwehrkampf ermahnt, ohne sich darüber klar zu sein, daß er durch die diesen Appell folgenden Worte über den Ruhrkonflikt und seine Lösung die bestehende Einigkeit gerade nicht stärkte. Wir haben von Herrn Cuno erwartet, daß er in München ein Wort finden würde gegen jenes Gefindel, das täglich den Reichspräsidenten und die Reichsregierung beschimpft, das nicht in die Einheitsfront hineingehört und nicht hineingehören will. Vor allem aber hätten wir in aller Offenlichkeit und an Ort und Stelle eine Mahnung zur Tat an jene Regierung gewünscht, unter deren Hoheit Herr Hitler tagtäglich seine Drohungen gegen das Reich und seine Repräsentanten richten darf. Viel mehr als diese Unterlassung empfinden wir, daß Cuno auch in außenpolitischer Beziehung die notwendig zu schaffende Klarheit vermissen ließ, sogar selbst diejenigen, die von einer tatsächlichen Verhandlungsbereitschaft der Regierung Cuno überzeugt waren, gegen jene Agitation, die das bestreitet, kaum mehr gewappnet sind.

Der Reichskanzler brachte in seiner letzten Reichstagsrede fünfmal den Willen zur Verhandlungsbereitschaft zum Ausdruck, machte aber an anderer Stelle gleichzeitig den Deutschnationalen eine Konzession durch die Phrase: „Fort mit dem Verhandlungsgerede“. Bis zum heutigen Tage ist dieses Schlagwort von der deutschnationalen Presse als Beweis für die Verhandlungsgegnerchaft der Reichsregierung ausgelegt worden, trotzdem die demokratische Presse wiederholt darauf hinwies, daß die jetzige Regierung verhandeln will. Schon während der Debatte, die sich der Kanzlerrede anschloß, wäre Gelegenheit gewesen, den bestehenden Zweifel über eine Verhandlungsbereitschaft oder Verhandlungsgegnerchaft durch eine einfache Erklärung aus der Welt zu schaffen. Das ist nicht geschehen, und wir hatten infolgedessen gehofft, daß Cuno wenigstens in München aus Klarheit schaffen würde. Aber statt dessen wurden erneut Worte zum besten gegeben, an denen sich die Deutschnationalen beraufen können, ohne zu bedenken, daß die Träger dieses Staates und der Abwehr an der Ruhr, die Arbeiterschaft, durch eine derartige Taktik gleichzeitig vor den Kopf gestoßen werden. Das Schlimmste ist jedoch, daß man unter diesen Umständen auch im Auslande an der Ehrlichkeit der deutschen Politik langsam Zweifel zu hegen beginnt, umso mehr, als Cuno in seiner Münchener Rede Feststellungen gemacht hat, die unseres Wissens den Tatsachen nicht ganz entsprechen sollen. Warum bestreitet man immer wieder, daß von deutscher Seite ebenso vorsichtige Führer ausgestreckt wurden, wie von der Gegenseite? Es ist besser, das offen und ehrlich zu bekennen, als es abzustreiten.

Unter diesen Umständen muß die parlamentarische Vertretung des Volkes die notwendige Klarheit schaffen. Sie muß von der Reichsregierung klipp und klar fordern, was bisher unternommen wurde, um den Ruhrkonflikt beizulegen und was die Regierung in Wirklichkeit beabsichtigt. Die gegenwärtig herrschende Zweideutigkeit, für die insbesondere Herr Rosenberg verantwortlich gemacht wird, muß beseitigt werden. Die jetzt durch den preussischen Minister des Innern, Genossen Severing, zum Nutzen des Volksganzen aufgedeckten inneren Schwierigkeiten sind derart, daß wir allen Anlaß haben, die bestehenden außenpolitischen Komplikationen nach Möglichkeit zu verringern. Dafür Sorge zu tragen, ist nicht Aufgabe, sondern Pflicht des Reichstages.

Darüber hinaus aber ist Aufklärung zu schaffen, ob in der Tat gegenwärtig im Reichskabinett die Linke nicht weiß, was die Rechte tut, ob in der Tat Herr Rosenberg ausschließlich Politik macht. Im Interesse einer erfolgreichen Fortführung unseres Abwehrkampfes scheint uns diese Aufklärung ebenso notwendig, wie die Klarheit darüber, daß die Regierung wahrhaftig zur ehrlichen Verständigung bereit ist.

Aus Anlaß der Münchener Rede des Reichskanzlers hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Abgeordneten Dr. Stresemann ersucht, in den allernächsten Tagen eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses einzuberufen.

Cuno in Stuttgart.

UL. Stuttgart, 24. März.

Reichskanzler Dr. Cuno traf gestern nachmittags 12 Uhr 44 Minuten in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Gehler und des Reichspostministers Schäling auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Im Staatsministerium fand sofort eine Besprechung des Reichskanzlers mit der württembergischen Staatsregierung statt. Daran anschließend stattete der Reichskanzler dem Landtagspräsidenten im Landtagsgebäude einen kurzen Besuch ab, wobei er vom Präsidenten des württembergischen Landtages mit einer Ansprache begrüßt wurde. Der Reichskanzler dankte mit kurzen Worten, wobei er u. a. ausführte:

Jetzt handelt es sich um die Zusammenarbeit aller betruenen Kräfte im ganzen Volk, in erster Linie mit der Reichsregierung, mit der Volksvertretung im Reich und mit der Volksvertretung in den deutschen Ländern. Wie dieser Kampf an Ruhr und Rhein nicht ein Kampf der Regierungen untereinander ist, sondern ein Abwehrkampf des Volkes, so muß Volk und Volksvertretung die Lasten, Sorgen und Verantwortung mit uns tragen. Ziele und Arbeit der Volksvertretungen müssen heute unter einem anderen Zeichen stehen als zuvor, nämlich unter dem Zeichen der Politik der Abwehr, der Geschlossenheit ohne Unterschied der Parteien, der strengen sachlicher Arbeit, die nur auf das Ganze gerichtet sein darf und bei der es sich um die Zukunft des ganzen Volkes handeln kann. In diesem Sinne will ich mich bemühen, die Zusammenarbeit

Haltet den Dieb.

Reaktionäre Ablenkungsmanöver.

Je mehr die Landesverräterische Rolle der rechtsradikalen Bewegung klar zutage tritt, je ungenierter diese Kräfte bewaffnete Banden im ganzen Lande zu organisieren suchen, in Bayern bereits den ganzen Staatsapparat unter ihre Fuchel gebracht haben, um so frecher versuchen die Reaktionäre, die Schuld für die Vorbereitung zum Bürgerkrieg von sich abzumägen und sie den Kommunisten anzuschreiben. Wenn es in Deutschland irgendwo in nächster Zeit zu Zusammenstößen, zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Teilen des Volkes kommen sollte, so trifft die Schuld einzig und allein die rechtsradikale Bewegung und diejenigen Kreise des Bürgertums, die für diesen gemeingefährlichen Unfug immer wieder Millionen und aber Millionen zur Verfügung stellen.

Die Arbeiterklasse hat in den langen Jahren seit dem Zusammenbruch des Wilhelminischen Systems sich von jedem Versuch, ihre überragende Stellung zu einer proletarischen Diktatur auszunutzen, ferngehalten und mit einer in der Geschichte noch nicht dagewesenen Geduld den am alten System hängenden Kreisen den Uebergang zur republikanischen Staatsform zu erleichtern gesucht. So tief die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeiterklasse im übrigen auch sein mögen, so wird sie doch in der Abwehr gegen den Rechtsradikalismus und allen Versuchen, die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kräfte der Arbeiterbewegung unter das Joch einer „nationalen Diktatur“ zu zwingen, entschlossen Widerstand leisten und, wenn nötig, Gewalt mit Gewalt begegnen. Mit dieser Abwehr wird sie die weitesten Volkskreise auf ihrer Seite haben. Derjenige Teil des Bürgertums, der jetzt, um die Aufmerksamkeit von den eigenen Plänen abzulenken, aus den ausgelegten Redensarten irgendeines Kommunisten die „Abtötung des Bürgerrechts“ an die Wand malen zu müssen glaubt, sollte sich darüber im Klaren sein, daß diese Gefahr sofort beseitigt ist, wenn das Bürgerrecht im eigenen Lager Ordnung schafft und die Entpaffung der nationalsozialistischen Banden durchführt, ihre Finanzierung aus den Kreisen der Industrie verhindert und durch Taten der Arbeiterklasse zeigt, daß der Republik von Seiten des Bürgertums keine Gefahren drohen. Deutschland kann heute als nationale und kulturelle Einheit nach außen und innen nur als Republik gehalten werden. Der Kampf, der mit Dolch, Revolver und Gift gegen die Republik geführt wird, ist ein Kampf nicht nur gegen die Arbeiterklasse, sondern zugleich auch gegen die Existenz unseres Volkes, gegen die wirtschaftliche und kulturelle Einheit unseres Landes. Die Arbeiterklasse als die Hauptträgerin der Republik wird nicht tatenlos zusehen, daß man die Wurzeln ihrer Existenz zerstört und durch die Entfesselung des Bürgerkrieges die Wiederaufrichtung Deutschlands und damit den politischen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse zu verhindern sucht.

Die Verhandlungen im Preussischen Landtag werden dieser Tage die ganze Größe der Gefahr so deutlich enthüllen, daß man diesmal wohl hoffen kann, daß jetzt endlich den Wählern und Besitzern das Handwerk ein für allemal gelegt wird. Die Beseitigung der rechtsradikalen Gefahr ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gesunde Weiterentwicklung unserer inneren Verhältnisse, ebenso gut wie ohne Sicherung der Republik gegen diese ihre einzigen inneren Feinde eine Besserung der außenpolitischen Lage für Deutschland nicht möglich ist.

Blücherbündler und Franzosenknechte.

SPD. Frankfurt a. M., 21. März (Eig. Drahtber.)

Ueber die Gründe, die vor einer Woche zur Verhaftung von fünf Mitgliedern des „Bundes Blücher“ geführt haben, wird jetzt Näheres bekannt. Die Verhafteten sind der Leiter und stellvertretende Leiter sowie der Sekretär der Zweigstelle Frankfurt des Bundes, der in München seinen Sitz hat, und zwei Kaufleute, die ihm angehören und von denen einer im letzten Sommer wegen Diebstahls und Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Im Februar wandten sich der Bundessekretär Hille und die Kaufleute Metzger und Lullmann an den französischen

Verbindungsoffizier in Frankfurt, Kapitän de Pomarède, dem sie den Vorschlag unterbreiteten, dadurch Unruhen zu verursachen, daß sie eine Synagoge in die Luft sprengen. Zu diesem Zweck sollten ihnen die Franzosen Kraftwagen, Handgranaten und Geldmittel zur Verfügung stellen. Dafür wollte man am 8. März, dem jüdischen Purimfest, das geplante Attentat ausführen. Dem Kapitän trugen die „Blücher“-Leute ihren Plan persönlich vor. Er zeigte sich sehr interessiert und verwies die Leute an einen französischen Spezialkommissar Robert nach Höchst. Auch dort besprachen sie ihre Pläne an Hand von Skizzen eingehend mit dem Offizier Le Lorrain und dem Kapitän Lichtenmann. Für den nächsten Tag wurden sie nach Mainz bestellt, wo die endgültigen Abmachungen über die Ausführungen des Planes getroffen werden sollten. Als die drei Blücher-Bündler sich dort einfanden, wurde ihnen jedoch ein etwas kühler Empfang zuteil. Unschonend hatten die Franzosen in der Zwischen-

zeit von der Verhaftung der Münchener Verschwörer des Blücher-Bundes Kenntnis erhalten. Das Spiel wurde ihnen zu gefährlich, und sie schickten daher die drei Verräter nach Frankfurt zurück, wo dann die Verhaftung erfolgte.

Vor der Fahrt nach Mainz war der Frankfurter Kreisleiter auf einen Tag nach München gefahren, um mit dem Bundesvorsitzenden das Attentat zu besprechen. Er mußte jedoch unterrichteter Dinge zurückkehren, da seine Münchener Vorgesetzten bereits hinter Schloß und Riegel saßen. Wenige Stunden später wurde auch er in Frankfurt festgenommen; dabei wurden unter den bei ihm beschlagnahmten Papieren auch ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen mit den Franzosen, der für die Münchener Bundesleitung bestimmt war, vorgefunden. Ein in das Scheidemann-Attentat verwickelter Leutnant Heinz gab als letzten Ausweg den Rat, selbst Anzeige bei der Polizei zu erstatten, weil er hoffte, man könne dadurch aus der Falle herauskommen.

Volkswirtschaft.

Goldspartkonten der Sparkassen.

Der Deutsche Sparkassensverband und der Zentral-Giroverband, die Vereinigung der Girozentralen, wollen jetzt einen entscheidenden Schritt zur Anregung der Spartätigkeit tun, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung zunächst noch gar nicht abzusehen ist. Man plant nicht mehr und nicht weniger als die Einführung von Goldspartkonten. Diese werden garantiert durch die Dollarschahanzweisungen des Reiches, die nach ihrer Einführung an der Börse auch gegen Papiermark käuflich sein werden oder in besonderen Fällen auch durch Roggenrentenpapiere usw. Die Sparkassen begründen ihr Vorgehen mit der Notwehr, zu der sie gezwungen sind, nachdem die Sparfahrscheinlagen einen geradezu erschreckenden Rückgang erfahren haben. Vor dem Kriege waren rund 13 Milliarden Goldmark Spareinlagen vorhanden. Heute, bei einem Goldwert der Papiermark von 0,02 Pfg. ist der Gesamtbetrag 135 Milliarden Mark. Die Geldentwertung hat jede Spartätigkeit unmöglich, weil unwirtschaftlich gemacht. Zu Papiermark angelegtes Geld war gewöhnlich binnen kurzem wertlos in seiner Kaufkraft entwertet, daß es schlechterdings unmöglich war, durch noch so hohe Zinssätze einen Ausgleich für diesen Wertschwund zu bieten. Erübrigtes Einkommen mußte, ob es wollte oder nicht, in Ware oder in die Spekulation flüchten. Dieser Zustand hat, wie anlässlich der sozialdemokratischen Vorbereitung nach einer Stabilisierung der Währung wiederholt betont worden ist, auf den Geld- und auf den Warenmarkt die verwerflichsten Einflüsse ausgeübt. Weil aber die Sparkassen nur durch die Notwehr zu diesem Schritt gezwungen und andererseits durch ihre Schutzwahl verpflichtet sind, den höchsten Grad von Sicherheit für das hinterlegte Geld zu bieten und weil es schließlich nicht in ihrem Streben liegt, irgendwelcher Spekulation Vorschub zu leisten, gehen die Sparkassen mit einer durchaus anerkenntniswerten Vorsicht vor. In langen Beratungen wurde das Projekt erwogen und sind ausreichende Sicherheiten geschaffen worden.

Paradox klingt, daß man gerade jetzt zu diesen Goldspartkonten übergeht. Heute ist der Dollarkurs nahezu stabil; Leute, die ihr Geld in Festwertanleihen angelegt haben, mußten zum Teil schon recht üble Erfahrungen machen; denn die Kurse dieser Festwertpapiere sind mit den Warenpreisen im Großhandel gefallen, während in der Lebenshaltung der Preisabfall bekanntlich wenig spürbar ist, sodaß diejenigen, die etwa vor einigen Wochen ein Roggenpferd zu 48 000 Mark je Zentner gekauft haben, heute den Kurs aber auf rund 35 000 Mark sehen, nicht nur 10 000 Mark an Papiergeld verloren, sondern tatsächlich an Kaufkraft eingebüßt haben. Natürlich tritt das nur in Erscheinung, wenn die Betroffenen gezwungen sind, sofort zu verkaufen. Aber fraglos befinden sich unter denjenigen, die Festwertpapiere gekauft haben, auch viele, welche auf eine möglichst harmlose, vielleicht sogar etwas „patriotische“ Weise die Spekulation auf den Sturz der Mark mitmachen wollten und dabei nicht bedachten, daß auch hierbei Verlustmöglichkeiten nicht ausgeschlossen sind.

Derartige Kreise, die mit Goldmark spekulieren wollen, durch die neue Sparweise an sich zu ziehen, liegt den Sparkassen fern. Das geht schon daraus hervor, daß man auf jede Propagandatätigkeit über die Goldspartkonten verzichtet. Die Bedingungen über die Einrichtung von Goldspartkonten geben ferner den Sparkassen ohne weiteres das Recht, die Anlage eines derartigen

Kontos abzulehnen. Auch das geschieht aus Gründen der Sicherheit der Anlage. Für jede Goldsparteinlage muß nämlich Deckung in Dollarschahanzweisungen oder anderen mündelsicheren Festwerten vorhanden sein, oder erworben werden. Dazu bieten sich den Sparkassen und Girozentralen weitgehende Möglichkeiten auch während der Zeit, wo die Devisenanleihe noch nicht an der Börse gehandelt wird, da bereits Institute bestehen, die Goldkonten einrichten und da auch die Rhein-Main-Donau-L.G. mündelsichere Schuldverschreibungen auf Goldmark lautend, aber in Papiermark einzahlbar, ausgibt. Die Goldspartmark wird gleich einem Zehntel Dollar nach dem jeweiligen amtlichen Kurs der Dollarschahanzweisungen berechnet. Wer ein Goldspartkonto erwerben will, ist verpflichtet, ein Papiermark-Spartkonto bei der betreffenden Sparkasse zu unterhalten und muß außerdem den doppelten Betrag der zum Erwerb eines Goldkontos notwendigen Summe in Papiermark einzahlen. Dieses Goldspartkonto wird mit 3 Proz. verzinst und nur nach Kündigung zurückgezahlt. Es ermöglicht also ein Sparen in Goldwerten auch dann, wenn der Sparer nicht gleich über die Summe von zirka 104 000 Mark verfügt, die nach dem heutigen Dollarkurs zum Erwerb einer Dollarschahanzleihe erforderlich wären — ganz abgesehen davon, daß die Devisenanleihe, vorläufig wenigstens, nur gegen hohe fremde Valuten käuflich ist.

Die Sparkassen haben sich von dem richtigen Gedanken leiten lassen, daß sie nicht mehr daran vorbei können, ihrerseits den kleinen Sparern eine ähnliche Möglichkeit der Wertverhaltung zu geben, wie sie jetzt den Großverdienern in der Devisenanleihe und ähnlichen Papieren gegeben ist. Daß sie jetzt in einer Zeit stabiler Dollarkurs das Experiment unternehmen, bürgt dafür, daß nicht sofort ein Sturm auf die Goldspartkonten einsetzt wird. Diese werden überhaupt ihre volle Bedeutung erst dann gewinnen, wenn die Gefahr eines neuen Wertsturzes, die jetzt durch die Intervention der Reichsbank ausgeschaltet ist, wieder akut werden sollte. Dann aber wird ihre Bedeutung sehr groß sein und hoffentlich dazu beitragen, den Sturm der Unberufenen auf dem Devisen-, Effekten- und Warenmarkt zu schwächen.

Neben den Goldspartkonten sollen auch Roggenrenten-Spartkonten eingeführt werden. Diese werden für die Arbeiterklasse ein geringeres Interesse haben, und zwar deswegen, weil man bei der Einrichtung eines Roggenrenten-Spartkontos schon einen größeren Betrag zur Verfügung haben muß, nämlich so viel, wie die kleinsten Stücke der Roggenrenten-Briefe kosten. Wer wirklich in Anlehnung an den Roggenpreis seine Ersparnisse sichern will, hat außerdem die Möglichkeit, sich ein Stück der betreffenden Anleihe zu kaufen, um in den vollen Zinsgenuß der Anleihe zu kommen.

Der Schritt der Sparkassen ist zu begrüßen, weil er einen Dienst an diejenigen Kreise bedeutet, die heute außerstande sind, die zur Anschaffung etwa eines Anzuges oder gar einiger Möbelstücke notwendigen Summen allmählich zurückzuliegen und den Reichtümern vor der radikalen Vernichtung durch die Notentpresse zu schützen. Wer davon Gebrauch machen will, wird sich aber immer dessen bewußt bleiben müssen, daß er nur den „Goldwert“ erhält, daß dieser Goldwert aber im Verhältnis zu Warenpreisen auch oft sehr stark schwankt, sodaß die Gefahr von Verlusten in Papiermark keineswegs ausgeschlossen ist.

Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

Copyright by Quelle & Meyer, Leipzig.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 „Wilst du für vierzig Pfennig schlafen?“ fragte der Blasse, und als ich nickte, gab er mir eine blaue Karte. Raum war er fort, so floßen die Dominosteine wieder zur Seite und die Karten auf den Tisch.
 Mein Nachbar sah mich vertraulich blinzeln an und beugte sich zu mir. Er hatte ein aufgedunsenes Gesicht, mit faltigen und verquollenen Tränenläden unter den Augen, und obwohl mich alles an ihm abstieß, war ich doch froh, daß überhaupt ein Mensch zu mir sprach.
 „Für zwanzig Pfennig hättest du im großen Saal schlafen müssen“, sagte er, „aber für vierzig haben wir ein Zimmer mit sechs.“ Ich überwand meine Abneigung und war ihm dankbar, daß er für mich sorgte. Er ließ mich veranlassen, daß eine Flasche hervor, hückte sich halb unter den Tisch und trank. Dann gab er mir die Flasche und wollte mich unter den Tisch ziehen, aber ich machte nicht. Ich fürchtete, ihn betrunken zu haben, aber er war nicht betäubt, trank den Rest selbst und steckte die Flasche sorgfältig wieder fort.
 „Wohin redete mich von der andern Seite jemand an?“ Du, hast du nicht ne Stunde zu verkündigen? Meine ist fünf, und du kommst doch erst von Muttern.“
 Ich wußte nicht, was er meinte, aber mein Nachbar fuhr ihn an. „Eher dich nicht, Ganef. Laß meinen Kollex in Ruh!“
 „Ich was, Kollex, Linsmüde ist er!“ sagte der andere und sah ihn böse an. Haherfüllt suchten ihre Blicke über mir hinweg ineinander, Schimpfworte sprudelten auf, die ich nie gehört hatte; ich aber sah unter ihrem Wirbelsystem, wehrlos wie eine Maus, um die zwei Krähen streiten.
 Endlich sagte mein Nachbar entschieden: „Geh weg, sonst sag ich's dem Vater!“ Da zog der andere mit einem spöttischen Lächeln ab.
 „Er wollte dir ein Hemd abkaufen; er denkt du bist ein Dummer, aber er hat sich geirrt“, flüsterte mir mein Bekannter zu.
 „Was ist das mit dem Vater?“ fragte ich.
 „Das ist der Herbergsvater, davon hat er Angst. Steht du, das ist der Vater, der mit dem Kollbar hinter dem Tresen, und neben ihm, das ist die Schwester.“
 Ich sah die Schwester an, es war ein schönes, kleines, junges Mädchen mit sanften braunen Augen, das ruhig in einem Stuhl saß.

„Wer war denn der Blasse?“ fragte ich.
 „Der Bizebas, das ist so eine Art Hausknecht“, beehrte mich mein Nachbar.
 Ich wunderte mich, daß der feine und stille Mensch eine solche Stellung annahm, aber mein Nachbar zwinkerte hämisch mit den Augen und schielte nach der Schwester hinüber: „Ich weiß schon, was er will.“ Da war er mir widerlich und ich drehte ihm den Rücken zu.
 Dies alles geschah, ohne daß sich die andern am Tisch bei ihrem Kartenspiel hören ließen, aber jetzt fuhr ich doch auf, denn ein Alter in einer verhöflichen Samizappa, mit einem bunten Tuch um den Hals, trat heran und warf ein Blatt Papier auf unsern Tisch.
 „Die Herren sollen sagen, ist er's oder ist er's nicht.“ sagte er würdevoll und machte eine herablassende Handbewegung gegen mich. Ein großes Lachen und Schreien entstand, man hielt mir die Zeichnung vor, und ich sah tatsächlich mein eigenes Gesicht mit wenigen Bleistiftstrichen auf ein Blatt Backpapier gemaltes.
 „Ist ein Fünfkörper zu viel für die Kunst?“ fragte der Alte, „was meinen die Herren — ein lumpiger Fünfkörper für ein Bild von dem jungen Herrn für das Fräulein Braun!“ Er streckte seinen grauen Bart vor, schlug die Arme untereinander und sah sich hochheißvoll im Kreise um.
 Die anderen schrien auf mich ein und umringten mich, ich rief mich zornig los und ließ sie zurück. Aber jetzt kamen sie auch von den anderen Tischen mit heran, und mir war plötzlich, als empörte sich die ganze Welt allein gegen mich; ich sah nur noch rote Gesichter und wollte fort, wurde aber umdrängt und festgehalten.
 Da hörte ich meinen Nachbar flüstern: „Gib einen Zehner, mehr nicht!“
 Ich warf ein Geldstück auf den Tisch, der Alte, der dem wilden Treiben ohne Bewegung zusehen hatte, nahm es auf und machte eine artige Verbeugung vor mir, während der Lärm verstummte. Plötzlich klingelte es, und alle setzten sich wieder auf ihre Plätze. Der blasse Bizebas ging die Tische entlang und verteilte Gefühlsblätter, dann trat der Herbergsvater vor und las eine Predigt. Alle taten mit gesenkten Köpfen, als ob sie zuhörten, aber ich sah wohl, wie sie die Karten im Schoß hielten und heimlich weiterspielten.
 Nach der Predigt bezeichnete der Vater uns einen Gefangenen und stimmte gleich mit einer kräftigen und vollen Stimme an. Viele sangen mit, aber es klang etwas wüß und heiner. Das tat mir leid, denn ich habe immer gern singen mögen. Da hörte ich mitten darin eine wunderliche Mädchenstimme und sah die Schwester mit gefalteten Händen dalassen und singen. Und alle bis ruppigen Fälle, von denen die meisten wohl Landstreicher und

wüste Geister waren, horchten auf und sahen nach ihr hin, wie sie zwischen uns stand, den Kopf mit dem schlichten Schittel gehoben und die schönen braunen Augen nach der Decke gerichtet. Der Bizebas stand neben ihr, und seine tiefe Stimme paßte sich ihrer hellen wunderbar an. Da verließ ich Leid und Zorn, hörte nur ihre beiden Stimmen heraus und empfand getrübt, daß auch hier Herzen schlugen wie mein eigenes, und daß es Weiden gab, über alle Tiefen hinweg, zwischen Mensch und Mensch.
 Dann war die Andacht zu Ende. Der Vater und die Schwester riefen gute Nacht; der Bizebas nahm eine Laterne und führte alle, die für zwanzig Pfennig schlafen, in den großen Schlafsaal. „Komm nur mit“, sagte mein Nachbar, „wir bekommen ein richtiges Bett.“
 Er holte sich vom Vater ein Licht, dann kliegten wir mit leichten die Treppen hinauf nach unserm Schlafzimer.
 Alle zogen sich aus und legten sich im Hemd auf die Bettlatten; ich war müde und wollte mich niederlegen, aber mein Nachbar hielt mich ab: „Du mußt warten, bis der Bizebas kommt.“
 Es dauerte sehr lange, bis er kam. Dann zogen alle nacheinander ihr Hemd aus und warfen es ihm hin, und er ting jedes einzelne auf und sah nach, ob Ungeziefer darin war. Einer mußte sich wieder anziehen und im Saal auf dem Stroß übernachten. Wir anderen klühten ohne Hemd ins Bett, dann nahm der Bizebas das Licht und ließ uns allein.
 Ich habe in dieser Nacht lange wach gelegen und mir vor Schmerz und Mut auf die Tränen geblissen. Alles, was ich erlebte, erschien mir wie ein müller Traum. Am Mittag hatte ich noch ein Heim gehabt, meine Arbeit und einen bestimmten Platz in der Welt — und jetzt lag ich fremd und verlassen in einer fremden Stadt zwischen fremden Menschen. Meine bisherige Welt lag hinter mir; dunkel und fremd war die neue, ich wollte mich wehden, einzutreten, und wußte doch keinen Weg, ihr zu entriinnen.
 Ich dachte an meine stillen Genossen, die Kartenspieler und Schnapstrinker, den verkommenen Maler, den blassen Bizebas und die stille Schwester, und ich begann zu begreifen, daß das Leben nicht immer glatt und schön ist, und daß viele daran zugrunde gehen müssen. Und ich bekam Angst davor.
 Warten zwischen diesen verworrenen Gedanken fiel mir das goldene Herab ein, das ich heimlich in das kleine Geheimfach in Lukens Kabinett gelegt hatte, um sie zu ihrem Geburtstag damit zu überraschen. Jetzt würde sie es nicht einmal finden, denn ich hatte das Tischchen selbst gearbeitet und wollte ihr das verborgene Fach erst später verraten. Und schreiben durfte ich ihr nicht; die Tante würde jeden Brief abfangen und die arme Balle nur noch mehr überpacken und quälen.
 Fortsetzung folgt.

Besuchen Sie uns

In der Osterwoche, wir haben eine Ueberraschung für Sie!

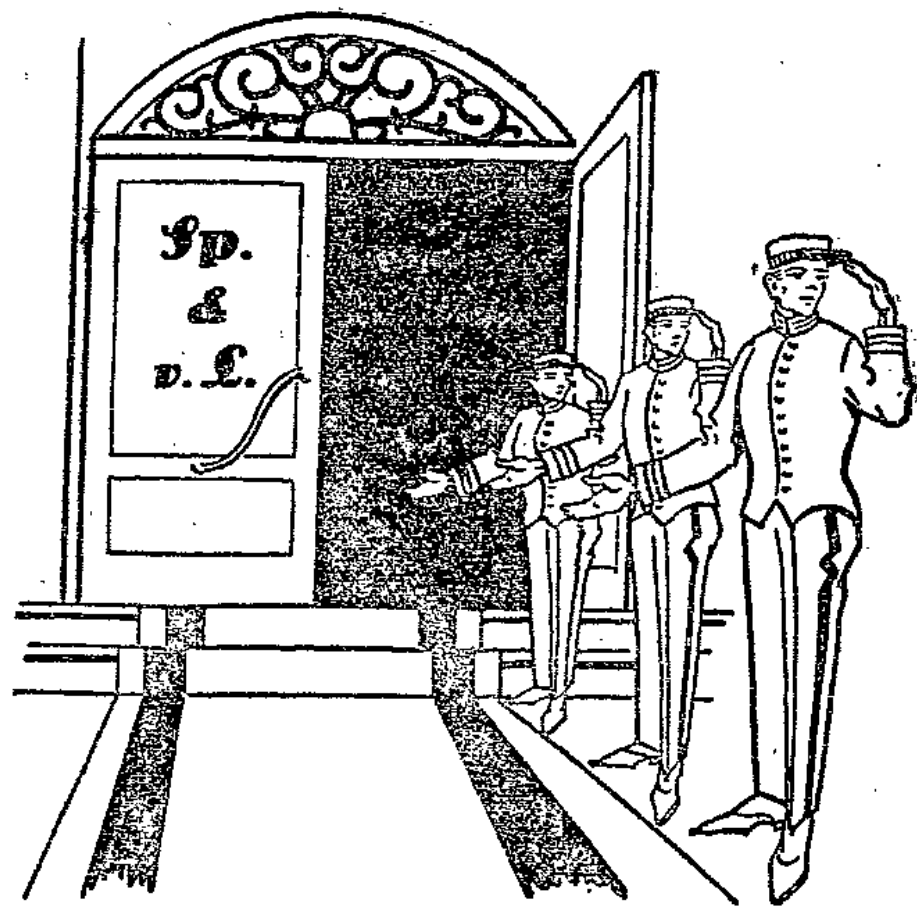
Trotzdem, dass bei allen Waren die Preissenkung infolge Besserung der Mark zum Ausdruck gelangt, gewähren wir Ihnen während der Osterwoche

einen Extra-Rabatt von 10 %

Wohlbemerkt auf alle unsere Herren- und Knaben-Kleidung ohne jede Ausnahme. Und — nebenbei gesagt —

wir zeigen Ihnen reichste Auswahl modernster Herren- und Knaben-Kleidung zum Frühling,

die Ihr Wohlgefallen erwecken. Wenn Sie uns also während der Osterwoche besuchen, so dürfen Sie, trotzdem Ihnen schon die eingetretene Preissenkung Erstaunen abtöten wird, noch 10 vom Hundert zu Ihren Gunsten abziehen.



Im Oster-Verkauf

Für Herren:

Elegante Jackett-Anzüge neuester Mode
Stotte Schläpfer, Covercoat, Sport-Paletots
Spez.-Abt.: Sport- und Regen-Kleidung

Für Knaben:

Hübsche Schlupfblusen — Jacken — Norfolk-Anzüge
Solide Schul-Anzüge, Kieler Kleidung
Pijacks, Schläpfer und Regenmäntel

Wir bitten um Beachtung der Preise in unsern Schaufenstern!

Spille & v. Lühmann

Das Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Kleidung.

(14610)

Bekanntmachung.

Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse machen wir unsere werthe Kundenschaft darauf aufmerksam, daß die Grabplätze im Voraus zu bezahlen sind. Sie beträgt zurzeit

für die Gräber der Klasse A 10.000 Mk.

„ „ „ „ „ B 8.000 „

für Kindergräber 5.000 „

Die Bezahlung geschieht erst nach festgestandener Bezahlung. Zustellung von Rechnungen erfolgt nicht.

(14546)

Die Friedhofsgärtnerei
am Dorfwerder und Burgtor-
Friedhof.

100.000 Mark Belohnung.

Am 1. März 1921 ist ein Betrag von 100.000 Mark in der Reichsbank hinterlegt worden. Die Belohnung wird an den Finder der Urkunden über diesen Betrag ausbezahlt.

19 Stück Eisenbahnwagen-Stahlachsen

(Perman 1892) erhalten. (14536)
Es ist der Erlös aus dem Verkauf von 100.000 Mark, der am 1. März 1921 in der Reichsbank hinterlegt worden ist. Die Belohnung wird an den Finder der Urkunden über diesen Betrag ausbezahlt.

Gerhard & Hey, G. m. b. H., Filiale Lübeck.

Neuburgstr. 62. Telefon Nr. 281 und 1225.

73 Glockengießerstr. 73

Eisen, Metalle, Gummi, Papier, etc.

Wilhelm Scheuermann, Lübeck

60 Mühlentstraße 60

Es ist der Erlös aus dem Verkauf von 100.000 Mark, der am 1. März 1921 in der Reichsbank hinterlegt worden ist. Die Belohnung wird an den Finder der Urkunden über diesen Betrag ausbezahlt.

Eisen, Gummi, Metalle, Stahl, etc.

Lissner & Schickel, Lübeck

Sportwagen

Kinderwagen

in großer Auswahl

„Sehr preiswert“

Heinr. Pagels, Lübeck

Billiger Offereintausch

Bedeutend billigere Preise durch günstigen Einkauf u. Preisabbau!

Damenmäntel 18.250.—, Kindermäntel 10.750.—, Jumper 11.000.—, Strickjacken 29.000.—, Damenstiefel 29.000.—, Schuhe 20.000.—, Herrenstiefel 29.000.—, Kammhosen 14.000.—, einz. Jacken 22.000.—, Anzüge 29.000.—, Gummimäntel 67.500.—, Regenschirme 1850.—, Gendertuch 2.100.—, Zügel 2000.—, Kleiderstoffe usw.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1. St. Petri 2-4.

Das reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf. (14546)

Geschäftsbücher

Schreibblocks

Rechnungsbücher

Quittungsbücher

Kuverts

Klebekarten

Garderobenblocks

Kellnerbonsbücher

Tinte, rot u. schwarz

Leim, gute Qualität

Bleistifte, Kopierstifte

Federn, Federhalter

zu haben in der (14507)

Buchhandlung

Lübecker Volksbote.

Solange der Vorrat reicht

Margarine von 2500.— an

in sämtlichen Größen bei

Lübecker Margarine-Zentrale

A. Dreessen. (14504)

Gesamtnützige Bestattungsgesellschaft

Telephon 2484 m. d. H.

Holstenstr. 49-51. Geschäftszeit 4-1, 2-6 Uhr.

Übernahme aller Bestattungen. (14504)

Norddeutsche Fach- und Industrie-Ausstellung

für Hotel- u. Gastwirts-gewerbe, Volksernährung usw.

vom 7. bis 12. April d. J.

in Lübeck, Marmorsäle und Katharinenkirche.

(14578)

Bureau: Fischergrube 58. Telefon 965.

Preisabbau.

(14000)

Ohne Rücksicht auf die hohen Einkaufspreise verkaufe ich meine großen Lagerbestände ganz erheblich, teilweise 30-40%

unter dem heutigen Fabrikpreise.

Schuhvertrieb **Rheingold**, Breite Str. 42.

Konditorei

Königsstraße 25.

Täglich:

Künstler-Konzert.

Kaffeehaus

Telephon 8860.

Von 10 Uhr ab:

Frisches Gebäck.

Verein heimattreuer Schlesier. (14591)

Im Kolosseum

am Sonntag, d. 25. März, von 5 bis 1 Uhr:

Großer Ball.

Konzert- und Ballhaus „Flora“

Am Palmsonntag: (14638)

Kein Ball.

KOLO SSEUM

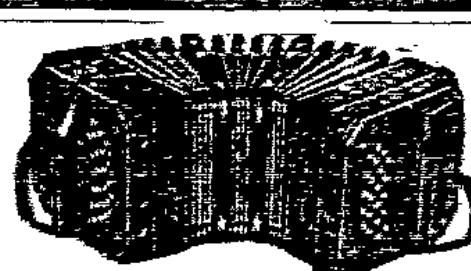
Heute Sonnabend:

Großer Ball

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Keine geschlossene Gesellschaft. (14631)

Joh. u. R. Mittag.



Konzert-Club „Lübeck“.

Sonntag, d. 25. März:

10 Uhr.

im Gewerkschaftshaus. Anf. 5 U.

Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.

Täglich nachm. Konzert.

(14571) u. abds.: Konzert.

Lindenhof

Israelsdorf.

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr

Tanz-abend

(14637)



Friedr.-Franz-Halle. Jeden Sonntag Tanz. Eintritt frei.

(14570)

Sonntags: Anfang 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. (14577)

Moislinger Baum.

Direkte Endst. d. Linie 9.

Morgen Palmsonntag

Anfang 4 Uhr:

Vorn. Tanztränzen

unter Mitwirkung der

Op. u. Konzertsängerin

Hanna Herfurth-Karsten

des Humoristen Hans

Walter Stier, sowie einer

Domb. Tänzerin. Ange-

nehm. Familienaufent.

Dr. Kaffee u. Kuchen.

(14636) Rud. Jäde.

Erster (14637)

Fischerbuden

Sonntag

das beliebte Nach-

mittags-Konzert

mit Tanzeinlagen

Hanna-Theater.

Heute (14665)

Sonntags u. folgende

Tage 7 1/2 Uhr:

Das Dreimäderl-

haus.

Die nächste Aufführung

von

Schwarzwalddmädel

ändert Mittwoch, den 28.

März statt.

Voranzeige!

Charfreitag 8 Uhr:

Gastspiel der Vereinigten

Stadttheater Kiel:

Totentanz.

Sonntags, 31. März;

Zum ersten Male!

Die Siegerin.

(Katharina die Zarina.)

Stadttheater Lübeck

Sonntags 7.30 B. B.:

Medea.

Sonntags 2.30 B. B.:

Der W. d. d. d. d.

7.30 Uhr Der W. d. d. d.

Konzert. (14609)

Dienstag 7.30. Ab. D.

Der Prophet.

Obermontag Fremden-

vort. außer Ab. 12

Uhr: Die Weiser-

finger. Bestellungen

nimmt die Theaterkaffe

entgegen. (14577)

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 24. März.

Den Schulklassen.

Ihr verlaßt die Schule, um in dem breiten Strom des Lebens unterzutauken. Neues, auch im Innersten packendes Erlebnis steht vor Euch. Wie wird mein Weg im Leben sein, wie der deine? Was wird sich von meinem Wünschen und Hoffen erfüllen, werden die Erwartungen trügen, die meine Eltern in mich setzten? Werde ich immer allen Gefahren trotzen, die sich mir taufendfältig in den Weg drängen, oder wird es Zeiten geben, wo ich ihrer Gewalt erliege?

Ein Heer von Fragen, von denen jede einzelne euch zum Bewußtsein bringt, daß ihr werdende, sich entwickelnde Menschen seid, daß es nicht gleichgültig ist, wie ihr euch entwickelt werdet. Dieses Bewußtsein hat, um die Peitschen grausamen Zwanges steht, die zu innig mit dem Hunger verbunden ist. Wer wisset, daß sich Millionen von Menschen, die das gleiche äußere Schicksal getroffen hat, vereinigen, um die Arbeit frei zu machen, um sie den Menschen als Freude zu geben! So haben sich auch viele tausende junge Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengeschlossen, um zu ihrem Teil und mit ihren besonderen Kräften an dieser Befreiung der Arbeit mitzuwirken. Dort mögest auch du Freunde und Freundinnen finden, mit denen du über alle Vorgänge deines Innern sprechen kannst, die dein Wissen erweitern und dich verstehen werden, weil sie eben das gleiche äußere Los tragen wie du. Denke am Tage deines hoffnungsvollen Fluges daran, daß die Menschen ihren Weg leichter schreiten, wenn sie zusammenmarschieren. Arbeiterjunge, Arbeitermädchen, schließe dich der sozialistischen Arbeiterjugend an, die dich gerne an die Hand nimmt auf dem Wege, der uns alle aufwärts führt!

Erhöhung der Wohnungsbaubgabe.

Die Baubehörde, Abteilung für Wohnung und Siedlung, hat beabsichtigt, daß der Wohnungsbedarf zu Ende des Jahres 1922 1824 Wohnungen betragen habe. Inzwischen hätten sich die Verhältnisse durch den Fortzug von Familien aus Lübeck etwas günstiger gestaltet. Nach den neuesten Ermittlungen fehlten etwa 1540 Wohnungen. Die Baubehörde, Abteilung für Wohnung und Siedlung, hat vorgeschlagen, 100 neue Wohnungen durch Neubauten und 30 Wohnungen durch Einbauten in bestehende Gebäude zu schaffen. Die Kosten hierfür sind auf 791,2 Millionen Mark berechnet. Um diesen Betrag aufzubringen, mußte die Abgabe für den Wohnungsbau auf 3600 vom Tausend des gemeinen Wertes erhöht werden. Die Finanzbehörde hält die Förderung des Wohnungsbau für eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben des Staates und ist, da ihr andere Mittel für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht zur Verfügung stehen, mit einer weiteren erheblichen Erhöhung der Abgabe für den Wohnungsbau einverstanden. Sie hält jedoch eine Erhöhung auf mehr als 1000 vom Tausend zurzeit nicht für angängig, da neben dieser Abgabe noch 600 vom Tausend des gemeinen Wertes für die Kosten des Feuerlöschwesens und der Straßenreinigung vom Grundbesitz erhoben werden müssen. Außerdem muß möglicherweise noch die Grundsteuer erhöht werden.

Bei einer Erhöhung der Wohnungsbaubgabe auf 1000 vom Tausend würden für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen rund 400 Mill. Mark, dazu Abblösungsgelder rund 11 Millionen Mark, zusammen 411 Millionen Mark. Nach Abrechnung von Zinsen,

Tilgung, Fertigstellung angefangener Wohnungen würden für neue Wohnzweck 183,5 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Dafür könnten hergestellt werden: 46 Wohnungen in vorhandenen Gebäuden (s. T. mit Baukostenbeiträgen von je 0,9 Millionen unter Berücksichtigung der Baukostensteigerung) und 10 neue Wohnungen.

Eine direkte Einziehung der Abgabe durch die Nutzungsberechtigten ist nach der Vorlage vorläufig nicht möglich, da erstens die Voraussetzungen fehlen und zweitens die Kosten zu hoch sind. Vorgesehen ist, in Zukunft die Abgabe auch auf dem Lande zu erheben. Es sei jedoch zu berücksichtigen, daß die Erhebung der Abgabe von dem vollen Werte der Grundstücke, die landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden, eine Härte für die Besitzer dieser Grundstücke sein würde, da die Abgabe in der Hauptsache nur die Gebäude treffen soll. Es wird daher vorgeschlagen, die Abgabe nur von einem Teil der Grundstücke zu erheben, in der Weise, daß bei einer Größe der Grundstücke von mehr als 5-25 Hektar nur 9 Zehntel des Wertes und bei fortwährenden Größe in bestimmten Abständen je 1 Zehntel weniger bis zu 5 Zehntel des gemeinen Wertes zur Steuer herangezogen werden sollen.

Die Verordnung vom 20. Dezember 1922, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Grundsteuer zur Förderung des Wohnungsbau, muß aufgehoben werden, weil es dem Finanzamt nicht mehr möglich gewesen ist, den danach auf 400 v. T. erhöhten Zuschlag zur Grundsteuer für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1923 zu erheben. Es sind für diesen Zeitraum nur die durch den Nachtrag vom 15. November 1922 vorgeschriebenen 100 v. T. einzuheben. Bei Ausführung der Verordnung mühten daher noch 75 v. T. zugleich mit der vom 1. April ab erhöhten Abgabe nachgehoben werden. Das würde für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres 1923 325 v. T. sein, eine Belastung, die über das erträglich Maß hinausgehen würde. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als sich für das ablaufende Rechnungsjahr mit dem Zuschlag von 100 v. T. zu begnügen. Die Verordnung ist auch infolgedessen nicht mehr aufrechtzuerhalten, als der Zuschlag von 400 v. T. nur solange erhoben werden soll, wie die Fertigstellung der angefangenen Wohnungsbauten die Erhebung erfordert. Es besteht das Bedürfnis, die Einnahmen aus dieser Steuer ohne Beschränkung auf eine bestimmte Verwendungsort zur Förderung des Wohnungsbau zu bewahren. Ferner erscheint es geboten, für die Erhebung der außerordentlich gesteigerten und auf die Dauer kaum tragbaren Abgaben eine zeitliche Begrenzung festzusetzen. Die Finanzbehörde hält es daher für zweckmäßig, den Zuschlag von 1000 v. T. nur für das Rechnungsjahr 1923 zu bestimmen. Eine rechtzeitige vor Ablauf dieses Jahres vorzunehmende Revision des Gesetzes muß ersehen, wie die Frage nach der Höhe des Zuschlages für die spätere Zeit zu beantworten ist. Die Finanzbehörde beantragt: der Senat wolle zur Mitannahme der Bürgerliste verstellen: 1. daß der anliegenden zweite Nachtrag vom 31. Mai 1922 erlassen werde; 2. daß der Baubehörde der Ertrag des nach diesem Gesetzentwurf für das Rechnungsjahr 1923 zu erhebenden Zuschlages zur Grundsteuer zur Förderung des Wohnungsbau, in erster Linie zur Fertigstellung der angefangenen Wohnungsbauten, zur Verfügung im Steuerneben mit der Finanzbehörde gestellt werde.

Aktion, Betriebsräte!

Das Ergebnis der Betriebsrätemahl ist sofort dem Gewerkschaftssekretariat mitzuteilen. Wer Name, Betrieb und Adresse nicht mitteilt, erhält keinen Ausweis.

Die Betriebsrätezentrale.

Bürgerchaftsvorlagen.

Verkaufslage der öffentlichen Beschalle. Da die Bürgerchaft der Beschalle die geforderte Summe von 420 000 Mark verweigerte, hat die Gesellschaft ihre Auflösung beschlossen. Sie kann ohne Staatszuschuß die Tätigkeit nicht fortsetzen. Verhandlungen über die Verstaatlichung sind bereits eingeleitet. Der Verein ist gemäß kein echtes Wertvermögen im Betrage von 40 Millionen Mark auf den Staat zu übertragen. Er fordert aber,

daß die Angestellten des Vereins als staatliche Angestellte mit entsprechender Gehaltsgruppeneinteilung übernommen werden und daß der bisherigen Leiter ein gewisses Sonderrecht eingeräumt wird. Das Geforderte steht im krassen Gegensatz zu dem vom Genossen Hart in der letzten Bürgerchaftsversammlung angeführten. Die Angliederung wird zum 1. April empfohlen. Die bis dahin noch notwendigen Aufwendungen des Vereins belaufen sich auf 520 000 Mark, die der Senat der Genehmigung durch die Bürgerchaft empfiehlt.

Brennstoffe für Bedürftige. Im Februar beschloß die Bürgerchaft ein Erluchen, nach dem den Erwerbslosen Holz aus den lübschen Forsten unentgeltlich geliefert werden soll. Nach dem Bericht der Behörde reicht das geschlagene Holz gerade für den Bedarf der ländlichen Bevölkerung aus; ein kleiner Posten enthält die Armenbehörde und Schlutuper Holzindustrie. Da Nutzholz für Brennzwecke zu verwenden unwirtschaftlich und teuer wäre, als Kohle und Koks, so sollen diese hochwertigen Brennstoffe angeschlossen werden. Der Senat beantragt bei der Bürgerchaft, 20 Millionen Mark für diese Zwecke zu verwenden. Es sollen aus allen Gruppen Bedürftiger die in besonderer Notlage befindlichen berücksichtigt werden. Die Auswahl bleibt dem Wohlfahrtsamt überlassen. Mit der Verteilung zu beginnen, wurde das Wohlfahrtsamt bereits ermächtigt.

Mittel für die Herberge zur Heimat fordert ein Senatsantrag. Die Bürgerchaft der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit hatte zuerst Übernahme der Herberge auf den Staat beantragt. Eine weitere Steigerung des Uebernahmungspreises erschien unzulässig, da die hiesige Herberge die höchsten Sätze in der Umgegend fordere. Der Senat beantragt nun, der Gesellschaft vom 1. Januar 1923 ab 1/2 der Aufwendungen für Gas und Wasser zu verzeihen und den Anwohner die Hälfte des Bargehältes eines verheirateten Anestellten der Polizeidienstgruppe 4 bei freier Station zu gewähren unter der Bedingung, daß der jeweilige Vorsitzende des Wohlfahrtsamtes als Vertreter des Staates in die Vorsteherchaft der Herberge aufgenommen wird.

Strafkammer.

Am 15. Februar ist der Lehrer Friedrich Schulze, angeklagt an der 3. St.-Lorenzknaben-Schule, vom Schöffengericht von der Urkunde der vorläufigen Mißhandlung freigesprochen worden. Der Staatsanwalt, der damals 50 000 Mark Geldstrafe beantragt hatte, legte Berufung ein und am Freitag hatte sich nun die Strafkammer mit diesem Fall zu befassen. In der Verhandlung waren insgesamt 11 Zeugen geladen, darunter 7 Schüler; unter den Zeugen befand sich auch Schulrat Heid, der auf Antrag des Staatsanwalts auch als Sachverständiger vernommen wurde. Dadurch, daß der Staatsanwalt seine Berufung beschränkt auf die Fälle, die in der Schöffengerichtsverhandlung festgestellt und vom Angeklagten zugegeben worden sind, wird auf die Vernehmung der Schüler, außer der des mißhandelten Schülers Bedrens, verzichtet. Es steht also nur zur Beurteilung der Schläge über die Hand, die Schläge an den Kopf und das Ziehen an den Haaren. Ueber den Sachverhalt ist damals nach der Schöffengerichtsverhandlung berichtet worden. Der Angeklagte arbeitete wöchentlich 4 Stunden in der Klasse, in der sich der Vorfall ereignet hat. Beim Schluß der letzten Pause hat der Schüler B. an der Tür gestanden; vom Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß das verboten sei und in die Klasse verwiesen, fand er auf dem Platte ein Schälmeissei vor, welches er dem Angeklagten unvermittelt anlegte. In der Annahme, daß B. ihn nur ärgern wollte, holte er den Kohlrind und schlug den B. damit über die Hand und schickte ihn dann aus der Klasse. Nach Schluß der Stunde wollte B. wieder in die Klasse, um angeblich keine Bücher zu holen. Der Angeklagte hat ihm das verweigert und ihm dabei an den Kopf geschlagen. Dabei soll B. sich aber zur Wehr gesetzt haben. Beim Hinaustragen aus der Tür ist B. gestoßen und nun soll der Angeklagte ihn an den Haaren hochgehoben haben. Die Beweisaufnahme erbringt nichts wesentlich Neues. Am allersmeisten wird dem Angeklagten ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der Zeuge Schüler B. sagt aus, daß der Angeklagte die Gewohnheit an sich hatte, Schüler an den Haaren zu ziehen und Schläge auf die Waden zu geben. Das wird auch vom Angeklagten nicht bestritten. Dem Schüler B. ist zu Michaelis das Zeugnis im Be-

Morgenländische Sagen.

Von den „Sagen aus dem Morgenland“, die Julius Kossak für den Verlag Berliner Buchverlag bearbeitet hat, folgen hier drei Proben.

Gold und Eisen.

Einst lag ein Stück Gold in der Schmiede neben einem Stück Eisen, auf welches der Schmied emsig schlug und hämmerte. Da sprach das Gold zu dem Eisen:

„Warum schlägst du so sehr? Warum stößt du und schreist?“ „Siehst du nicht“, erwiderte das Eisen, „wie der Hammer des Schmieds auf mich schlägt?“

„Auch auf mich fällt sein Hammer.“ nahm das Gold das Wort; „aber ich ätze und schreie nicht und ertrage geduldig seine Schläge.“

„Ach“, seufzte das Eisen, „warum sollst du auch jammern und klagen? Es ist etwas Fremdes, das dich peinigt, mich aber schlägt der Hammer, der von Eisen ist, wie ich es bin; es ist mein eigener Bruder, der mich schlägt, darum seufze ich und schreie auf.“

Noahs Weinstöcke.

Ein neuer Frühling war gekommen. Der blaue Himmel sah freudig herab, und Noah ging in seinem Garten umher. Er sah mit Freude auf die grünen Bäume und prangenden Blüten und dachte an die vergangenen Tage der Sintflut. Im Herzen froh und heiter gestimmt, dankte er dem Schöpfer im Himmel für seine Errettung und ging alsdann an seine Arbeit. Er pflanzte Weinstöcke und war so tätig und emsig, daß er kaum den fremden Mann bemerkte, der sich ihm näherte.

„Du bist so fleißig?“ fragte dieser.

„Wie du siehst“, antwortete Noah, ich pflanze Weinstöcke. Und wer bist du?“

„Ich bin ein Gärtner und liebe ebenfalls den Weinbau.“

„Nicht wahr“, sagte Noah, „der Wein ist ein herrliches Geschenk des Himmels; es konnte uns nichts Schöneres geben.“

„Ja“, sagte der Fremde, „er ist in Wirklichkeit ein erquickender Trank. Weigt du, mich freut es, daß du mit so großem Lobe für den Wein erfüllt bist; ich will dich dafür lehren, die Weinpflanzen schneller reimen und gedeihen zu machen.“

„Und was muß ich tun?“ fragte Noah, „um die herrliche Frucht in reichlichem Maße zu gewinnen?“

„Vor allem müssen wir das Feld mit dem Blute eines Lammes düngen“, sprach der freundliche Fremde, der aber niemand anders war, als der Satan in Menschengehalt.

„Also“, redete er den Fremden an, „kann ich nun der reichsten Gatte entgegengehen.“

„Nicht richtig“, sprach der Fremde, „es ist noch das Blut eines Löwen erforderlich. Komm, wir wollen gehen und ein solches Tier erlegen.“

„Nun die Saat vallende?“ fragte er.

„Nicht richtig“, sprach der Fremde, „es ist noch das Blut eines Schweines notwendig.“

Noah folgte bereitwillig, und als das Feld so bestellt war, dankte er dem Fremden:

„Du bist so freundlich gewesen. Ich sage dir meinen Dank. Aber müßtest du mir nicht angeben, warum du mir gerade diese drei Tiere empfohlen hast?“

Der seltsame Fremde erwiderte nichts, denn er war plötzlich verschwunden.

Der Erfolg des Weingemusses aber entspricht seitdem der Eigenart der Tiere, deren Blut das Feld gedüngt hat: wenn der Monch einen Becher leert, bestet er die Sanftmut eines Lammes; leert er den zweiten Becher, bestet ihn der Mut des Löwen; hat er aber den dritten Becher geleert, dann sinkt er herab zur Niedrigkeit des gemeinsten Tieres, das sich im Rote wälzt.

Der Weise und die Prinzessin.

Rabbi Josua, der Sohn des Chanina, stand wegen seiner großen Weisheit in so großer Achtung, daß er Zutritt am Hofe des Kaisers Trajan hatte. Der Kaiser und seine Tochter unerschrocken sich gern mit dem weisen und berühmten Manne, und es ward von ihnen ebenso geachtet und geschätzt wie vom ganzen Volke. Der Rabbi aber war auffallend häßlich und sein Gesicht von so dunkler Farbe, daß sich die Kinder vor ihm fürchteten. Einst fragte ihn die Prinzessin:

„Woher mag es kommen, daß ein so großer Geist in einem so häßlichen Gesicht enthalten ist? Hättest du nicht schöner sein können?“

Der Weise begann sich nicht lange, sondern fragte die Tochter Trajans: „In welche Gefäße läßt der Kaiser, dein Vater, seinen besten Wein fließen, um ihn aufzubewahren?“

„In irdene“, erwiderte sie.

„Ei“, sprach der Rabbi, „wie schade! Der Kaiser sollte ein so edles Getränk in goldenen und silbernen Krügen aufbewahren.“

Die Tochter fand in der Tat die Worte des Rabbi wahr und wagt und ließ den Wein aus den irdenen Gefäßen in goldene und silberne umfüllen. Bald darauf verlangte der Kaiser Wein und war nicht wenig erstaunt, ihn lauer und köstlich zu finden. Er sprach nun, was seine Tochter auf den Rat des Rabbi Josua getan, und ließ den Weinen zu sich kommen. Ernt sprach er zu ihm:

„Wie konntest du meiner Tochter einen so köstlichen Rat geben?“

„Weil der Wein in lauer und köstlich ist.“

„Ich wollte“, erwiderte Rabbi Josua, „der Prinzessin den Beweis geben, daß der Wein sich selbst in reinen, aber auf in schlechten, gewöhnlichen Gefäßen halte — und so auch die Weisheit besser bei köstlichen Personen gedeiht.“

Die Prinzessin hatte die Unterhaltung mit angehört und fragte:

„Aber ich habe ja auch schöne Männer mit großer Weisheit begabt gefunden.“

„Sei überzeugt“, antwortete der Rabbi, „daß sie zehnmal weiser gewesen wären, wenn sie weniger schön gewesen wären. Denn Schönheit und Titelteil sehen Hand in Hand, und Titelteil istet Verabgernde und Fleiß.“

Heimkehr.

Nacht ruht über den Wäldern in allen Welten — Räume zwischen Gefirnen raunen ihren tiefsten Gelang. Du aber Mensch sollst nichts als sein Verkünder gelten — Verkünder am purpurnen Riesenabhang — Verkünder der göttlichen Hoheit in deinem Schicksal und Schreien —

Ober auch Träger der bitteren Schicksalsallmacht Durch Wärdern von Schöpfungsäonen. Das Ungebillt-Zerrende all deiner Beweglichkeiten Drängt dich an die Ursprungs-Weiler der fernhellen Nacht. Du schwebst — du sinkst — und möchtest doch thronen hoch über der Fülle und Lat der ungestümen Aufruhr — Um dich bluten in selbstamer Klarheit Die letzten Streiter und treten umwunden in deine Spur — Sie kennen nun alle das Kreuz der Wahrheit.

Endlos — endlos — O diese Flucht ins Golgatha der Zwietracht — Die bange Heimkehr in den wunden Schoß Zum Ungewissen einer beraubten Nichtigkeit. Die Niederbrandung aller Sturmflut zerpalteit glühend Schacht an Schacht — Tränen tänzeln in friedlos umstirter Einsamkeit — Erlösungschreie und tiefe Ohnmacht, die an der Schwelle des Schweigens naht — Das ist der Schaum aus einem wilden Ringen — Das Unterziehen einer düstren Lat: Das deine Junge spricht von wunderbaren Dingen.

Carl Albrecht

fragen abgeändert. Es ist aus der 1 eine 2 gemacht. Dieser Vorfall gibt zu interessanten Auslagen Veranlassung. Im Gegensatz zu den höheren Schulen wird in den Volkshochschulen durchschnittlich im Betragen eine 1 gegeben; nur wenn besondere trasse Fälle vorliegen, gibt es eine 2. Gewöhnliche Zeugnisse im Betragen lassen aber nicht immer darauf schließen, daß das Betragen ganz einwandfrei gewesen ist. Beirätet wird dieser Gebrauch damit, daß man in den Volkshochschulen nicht die Maßnahmen zur Verfeinerung hat, wie in den höheren Schulen. Der Sachverhalt ist klar, daß körperliche Züchtigung nur im äußersten Notfall angewendet werden darf; das wird dem Lehrer im Seminar immer wieder gelehrt. Vom pädagogischen Standpunkt sei die Prüchstrafe zu beurteilen, und schon jetzt an den höheren Schulen verboten. Einzelne Staaten seien dem Übergangenen, auch für die Volkshochschulen die Prüchstrafe zu verbieten. Der Vorfall mit der Maune sei kein Verstoß gewesen, Schläge anzuwenden. Der Anwärter hätte sich nicht im Rahmen des Prüchstrafrechts gehalten. Der Staatsanwalt läßt sich diesen Umständen an und beantragt wiederum 20000 Mark Geldstrafe, während der Verteidiger für Freispruch plädiert, da der Angeklagte nicht nur das Recht, sondern die Pflicht gehabt hätte, im Hinblick auf das Ansehen der Lehrer, so zu handeln. Das Gericht verurteilt die Regierung und legt die Strafe der Staatskasse auf. An der Begründung fehlt der Nachweis, daß der Angeklagte ein Verstoß gewesen sei. Die Tatsache der Prüchstrafe und der Prüchstrafe kein Mißverhältnis besteht. Auch ein Vater würde diese Prüchstrafe anwenden haben. Es ist nicht immer möglich, was auf dem Seminar gelehrt wurde, denn die Praxis erfordert oft ein Anderes. Der Vorfall, wie er auf dem Boden lag und vom Angeklagten an den Staat gekehrt sein will, ist nicht einwandfrei festgestellt worden. In der Verhandlung wurden auch die Verhältnisse in der Verhandlung auf die Prüchstrafe gestellt, doch als belanglos für die Beurteilung in dieser Sache hingestellt.

Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts vom Schlichtungsamt in Hamburg für das Schuhmachergewerbe (Bescheid für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck). Der Bescheid vom 7. März wurde mit der Abänderung für verbindlich erklärt, daß die erhöhten Löhne ab April, den 9. März nachzuschicken sind. Sollten sich Arbeiter oder meiere, diese Löhne zu zahlen, wird ersucht, der Ortsverwaltung Mitteilung zu machen.

Zentralverband der Schuhmacher. (Schiedsamt Lübeck)

Katharinen, Stadtbibliothek und Pannoni der Schulen. Der Elternband des Katharinen beschränkt sich, wie wir aus einer Zeitschrift erfahren, mit dem vom Ausschuss für Unterricht, Kunst und Wissenschaft einmütig eingeschriebenen Verträge, der aus Gründen einmütig anerkannter Richtigkeit der Schulen und des Schulerwünschens eingetragene in das Gebäude des Katharinen fordern und diese Forderung, wie wir aus seinem von ihm nochmals überprüften Bericht erfahren, ungenügend erfüllt, so, nach Prüfung. Da die des Schiedsamtamtlich Zielens unter Zustimmung des Ausschusses vorliegt, und wie die Anträge des Ausschusses durchsichtig ist, die nicht auszubauende Lücke des Katharinen für die Stadtbibliothek der Stadtbibliothek auszuweisen und — was in höherer Grade zu wünschen wäre — die mit der event. Abführung des Realgymnasiums des Katharinen freiwerdenden Räume für Zwecke der Volkshoch- oder Mittelschulen zur Verfügung haben werden, wird die weitere Prüfung zu erwarten haben. So wie der Elternband des Katharinen in seiner Bestimmung, die eine langfristige Benutzung natürlich nicht zulassen kann, ist die Lösung der Frage, daß's freilich eine Frage ist. Wie wir es, das gerade die weniger bekannten Schiedsamtamtlich und solchen Schiedsamtamtlich die dem Schiedsamtamtlich, die in ihrer Schiedsamtamtlich einen Wert von Millionen haben, die in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt, und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich an jeder Form sein, die in ihrer Schiedsamtamtlich, wie jedermann weiß, nicht zur Verfügung. Und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich, von einer Seite so überaus Bestimmung der Bestimmung des Schiedsamtamtlich zu erwarten, das gerade in der Zeit, wo bekanntlich die Seite an einem Schiedsamtamtlich und zu erwarten, nämlich in der Zeit, wo bekanntlich, aus dem 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt. Das Schiedsamtamtlich, die in ihrer Schiedsamtamtlich einen Wert von Millionen haben, die in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt, und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich an jeder Form sein, die in ihrer Schiedsamtamtlich, wie jedermann weiß, nicht zur Verfügung. Und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich, von einer Seite so überaus Bestimmung der Bestimmung des Schiedsamtamtlich zu erwarten, das gerade in der Zeit, wo bekanntlich die Seite an einem Schiedsamtamtlich und zu erwarten, nämlich in der Zeit, wo bekanntlich, aus dem 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt.

Die 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt. Das Schiedsamtamtlich, die in ihrer Schiedsamtamtlich einen Wert von Millionen haben, die in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt, und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich an jeder Form sein, die in ihrer Schiedsamtamtlich, wie jedermann weiß, nicht zur Verfügung. Und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich, von einer Seite so überaus Bestimmung der Bestimmung des Schiedsamtamtlich zu erwarten, das gerade in der Zeit, wo bekanntlich die Seite an einem Schiedsamtamtlich und zu erwarten, nämlich in der Zeit, wo bekanntlich, aus dem 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt.

Die 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt. Das Schiedsamtamtlich, die in ihrer Schiedsamtamtlich einen Wert von Millionen haben, die in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt, und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich an jeder Form sein, die in ihrer Schiedsamtamtlich, wie jedermann weiß, nicht zur Verfügung. Und andere auch nur aus anderen Schiedsamtamtlich, von einer Seite so überaus Bestimmung der Bestimmung des Schiedsamtamtlich zu erwarten, das gerade in der Zeit, wo bekanntlich die Seite an einem Schiedsamtamtlich und zu erwarten, nämlich in der Zeit, wo bekanntlich, aus dem 10. Duzend Millionen dann in der Stadt und Stelle langfristige aufgestellt.

3-5 Uhr und am Dienstag, dem 27. März von 10-12 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr vorzunehmen. Näheres siehe Anzeige.

Die Zahlung der Militärenten für April findet nicht am 29., sondern schon am 26. März statt.

m. Schönkötter. Am Mittwoch hielt die Ortsgruppe des Sozialdemokratischen Vereins eine gutbesuchte General-Versammlung ab. Genosse Wolfardt behandelte die Wohnbauabgabe und die Wohnunsnote. Vor allen Dingen, so führte der Referent aus, müßte der Wohnungsnot gesteuert werden. Das sei nur mit ganz enorm hohen Geldmitteln möglich. Um diese zu beschaffen, habe man die Wohnbauabgabe erhöhen müssen. Dadurch werde wenigstens die allerschwerste Not gelindert werden. Dem Vortrag folgte eine rege Diskussion. Dann wurde vom Vorstand der Jahresbericht gegeben. Eine starke Mitgliederzunahme ist zu verzeichnen. Der Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Am 1. Verschiedenem wurde nochmals die Landfrage aufgeworfen. Der Referent betonte, daß die zuständigen Behörden noch immer kein Verzichtnis für die so dringend gewordene Frage hätten. Land zum Preise von 2000 Mk. pro Rute sei noch vorhanden. Der betreffende Beamte hätte aber selbst im letzten Jahr nur 36 000 Mark dem Staat als Pachtsumme für einen ganzen Hof.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Wochenspieltage des Stadttheaters. Sonntag 2.30: Vorstellung für die Volksbühne „Der Wildschütz“, 7.30: „Der Mikado“. Montag 2.30: Schülervorstellung „Wilhelm Tell“, 7.30: 15. Volkstümliches Konzert. Dienstag: „Der Prophet“, 9.2. Vorstellung im Volkstheater-Ab. Mittwoch: „Amorositäten im Juni“, 9.2. Vorstellung im Volkstheater-Ab. Donnerstag: „Sofmanns Erzählungen“ (Auker Abonnement). Freitag (Karfreitag): „Lohengrin“ (Auker Abonnement). Sonnabend:

Vorstellung für die Volksbühne „Rebea“. Oster-Sonntag „Notre Dame“. Romantische Oper in 2 Akten nach dem gleichnamigen Roman des Victor Hugo von Leopold Wolf und Franz Schmidt. Oster-Montag 12 Uhr: Fremden-Vorstellung außer Abonnement „Die Meistersinger von Nürnberg“, 7.30: „Der Mikado“.

Hansa-Theater. Heute, Sonnabend und folgende Tage 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. Die nächste Aufführung von „Schwarzwaldbühne“ findet Mittwoch, den 28. März statt. Karfreitag: Komödie der Vereinigten Stadttheater aus Kiel „Lorenz“ von Strindberg.

Angrenzende Gebiete.

Odenburg. Wahlnotgeheh. Die odenburgische Staatsregierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt, der eine Verlängerung des gegenwärtigen Landtages bezweckt. Der einzige Artikel des Entwurfes lautet: „Die Wahlperiode des gegenwärtig tagenden Landtages wird bis zum 6. Dezember 1923 verlängert.“ — Ueber das Schicksal des Gesetzentwurfes herrscht augenblicklich noch völlige Unklarheit. Soviel ist bekannt, daß die Deutsche Volkspartei an ihrem Standpunkt, den Landtag nicht zu verlängern, festhält. Besprechungen und Beratungen der einzelnen Fraktionen haben keine Resultate gezeigt.



die beste Milch-Schokolade

(14572)

„Lübener Volksbote“ und „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“.

In seiner Nummer 35 vom 15. Februar d. J. brachte der „Lübener Volksbote“ einen Artikel, in dem auf Grund von Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes die Entwicklung der Feuerung und der Löhne im vorerwähnten Jahre darzustellen wurde. Es sollte damit nur die an sich bekannte Tatsache zahlenmäßig befestigt werden, daß die Löhne stets der Feuerung nachstinken, und daß sich beide Zahlenmäßige Faktoren einem Sinken des Reallohres gleichsam. Die Ausführungen haben allerdings bei denen, die es anwandeln, die Berechnung aufgefunden, die ihnen zu widersprechen war; sie haben jedoch Wirkungen ausgeübt, die sich nicht voraussehen ließen und die man nicht für möglich halten sollte.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ bringt nämlich in ihrer Nr. 10 vom 11. März unter der Überschrift „Feuerung und Löhne. Ein lehrreiches Rechenexempel“ eine Erwiderung von C. E. Nibel, Lübeck, einer Anrede des Dr. G. W. K. deren Zweck dem genannten „Lübener Volksboten“ geradezu Gemüht anzu tun im mindesten zu können. Mit so unerhörter Leichtfertigkeit und Unvorsichtigkeit in der Darstellung wird dort das Thema behandelt, daß es schwer hält, der Verfasserin den guten Glauben zuzuschreiben.

Seine Oberbegrifflichkeit sowohl wie ein technisches Versehen in unserer Berechnung haben die verkehrten Voraussetzungen, von denen ausgehend die Professorin Nibel (Zimmermann) in unrichtigen Schlüssen gelangte. Das erwähnte technische Versehen war ebenfalls für jeden als solches sofort erkennbar, denn die in Frage kommenden Zahlen waren nur die Mittelwerte einer etwa zehn Jahren vorher mit statistischen Methoden gewonnenen statistischen Darstellung. Um keine Rechner ankommen zu lassen, wurde jedoch das Versehen in der nächsten Nummer des „Lübener Volksboten“ wie folgt festgestellt:

Es ist dem Leser nicht entgangen, daß sich selber durch ein technisches Versehen ein Fehler eingeschlichen. In der Tabelle mit der Überschrift über die einzelnen Monate sind die Durchschnittswerte der Feuerung und Löhne, was dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein wird. Statt dessen der vorerwähnten Darstellung nach es heißt: „Die der Metallarbeiter 425, der Buchdrucker 415, der Holzarbeiter 478, der Buchdrucker 371.“

Da C. E. Nibel weder das mit den Händen zu greifende Versehen als solches erkannt noch (entscheidend) die Berechnung gelehrt hat, kann der Leser leicht entscheiden, zu welcher Gruppe von Leuten er zu zählen ist. Denn diese eine verkehrte Voraussetzung der Nibelschen Ausführungen, also auf einem Irrtum der Natur beruhend, ist, in wieviel die erwähnte Oberbegrifflichkeit der Frau Nibel ein so schweres. In dem kritischen Artikel des „Lübener Volksboten“ wie es nämlich:

Es erhebt sich bei dieser Gegenüberstellung folgendes Bild, wobei die an der Seite einer Reihe stehenden Zahlen das Vielfache der Ausgaben oder Löhne gegenüber der Vorperiode bedeuten.

Das letzte eigentlich jeder verstehen können, und es ist ein hartes Stich, wenn man angeht dessen in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ lesen mag:

Der „Lübener Volksbote“ läßt es aber dabei nicht bewenden, ob mit der Zahl 371 das Vielfache des Lohnes der Vorperiode gemeint ist oder aber ein Stundenlohn von 371 Mark

Der „Lübener Volksbote“ hat nun: „Die Lebenshaltung im Dezember 1922 vor Beginn der Kriegszeit um das 68-fache erhöht: 1922/23 = 1“. In einer angelegten Tabelle wird dann der Feuerungswert von 685 die Lohnhöhe 371 gegenübergestellt, und durch das vorher angegebene „1922/23 = 1“ wird der Vergleich erweitert. (1) als ob der Stundenlohn der Vorperiode mit = 1 gemeint ist, der in Wirklichkeit nur 1/2 von dem der Stundenlohn von 1913/14 betrug nur 0,50 und nicht eine Mark.

Es ist dem Leser nicht entgangen, daß die Maßzahl der Lebenshaltung nicht durch das angegebene „1922/23 = 1“ hohen verhältnismäßig ist, sondern nur 1/2, sondern nur 1/2 Mark war.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ wird der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ für die Erklärung dankbar sein, daß der Stundenlohn 1922/23 = 1/2 1/2 Mark betrug. Das dürfte übrigens nicht der einzige Name Nibel niemand aus dem Artikel heranzuziehen haben, in dem mit keinem Worte von Lohn, Löhnen, sondern immer nur von dem Vielfachen der Preise und Löhne gegenüber 1913/14 die Rede war. Es fällt daher wirklich schwer, der Frau Professor Nibel-Zimmermann den guten Glauben zuzuschreiben. Sollte er in seinem vorerwähnten Werk — was ja der Fall sein wird — dem Leser mißverständliche Umstände in Frage.

Weshalb der „Lübener Volksbote“ der Nibel eine so eingehende Widerlegung erteilt wird? Einmal um zu zeigen, daß die Berechnung und Statistik sich das moderne Unternehmertum angeben hat; zum anderen aber namentlich um einen größeren Kreis mit dem „Lehrreiche Rechenexempel“ bekanntzumachen, das den „Lübener Volksboten“ in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ führt. Frau Nibel gibt dort an, daß die Lebenshaltung des Arbeiters gegenüber der Kriegszeit sich allerdings verdoppelt hat und daß die Einnahmen des Arbeiters sich gegenüber der Kriegszeit verdoppelt haben.

haben. Das ist immerhin etwas, was nicht alle Tage von der anderen Seite zugegeben wird. Beweis: Der folgende Auszug aus dem Jahresbericht einer Unternehmergruppe, deren Name auf Wunsch zur Verfügung steht:

Die Arbeiter müssen sich größte Einschränkung ihrer Lebensweise auferlegen. Wir sind wir doch, daß viele sich in der Woche nur ein mal noch Fleisch leisten können, während auf Seiten der Arbeiter immer mit einzelnen Ausnahmen das Bestreben besteht, unbekümmert um die traurige wirtschaftliche Gesamtlage und unbekümmert um die lebendige katastrophale Gestaltung der nächsten Zukunft die Lebensweise zu halten besser zu gestalten als früher, und zwar über das hinaus, was zur Erhaltung der Existenz unbedingt notwendig ist. Es wird zurzeit von der Arbeitnehmerseite vollkommen übersehen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Gedeihen oder Verderb unlösbar miteinander verbunden sind.

Wie gesagt, ist C. E. Nibel anderer Meinung und gibt das auf Arbeitnehmerseite vorhandene Manko zu. Wir erfahren aber auch gleich, was an dieser Verflechtung Schuld ist: wie an allem, so auch hier der Nichtstun und Entzug:

Der Arbeiter arbeitete 1913/14 wöchentlich 56 Stunden lang, er arbeitet seit dem November 1918 nur 48 Stunden wöchentlich. Das ist ein Faktor, der leider immer wieder vergessen werden soll und doch nicht vergessen werden darf. Der Arbeiter war vor dem Kriege durch seine 56stündige Arbeitszeit sehr wohl imstande, neben einer ausreichenden Lebenshaltung für sich und seine Familie guten Hausrat, solide Kleidung und Schuhe und in vielen Fällen auch ein kleines eigenes Anwesen zu erwerben, und die Mehrzahl unserer deutschen Arbeiter war — das muß zu ihrem Lobe gesagt werden — so fleißig und sparsam, um das zu erreichen. Heute können die 48 Stunden Arbeitszeit der Woche tatsächlich nur das Notwendigste für den Lebensunterhalt des Arbeiters erbringen. Das eine Sechstel der wöchentlichen Einnahme fehlt, und wenn der Volksbote den Beweis geben will, daß die Lebensbedingungen der Arbeiter sich verschlechtert haben, so darf auch er den Faktor der reduzierten Arbeitsstundenzahl nicht übersehen. Es wäre vielleicht auch für den Volksboten lohnend, einmal zu überlegen, wie das fehlende Sechstel der Einnahme wieder einzubringen wäre.

Dankbar quittieren wir über die guten Ratschläge und geben als Gegenleistung die folgenden juristisch einmal soll man sich nicht anderer Leute Köpfe zerbrechen, und zum anderen soll man nicht „lehrreiche Rechenexempel“ aufgeben, wenn man selbst im Rechnen keine gute Note aufzuweisen hat. Die Berechnung des ersten Ratschlägs an Frau Professor Nibel-Zimmermann dürfte im ersten Teil dieser Ausführungen erweisen sein, für den weiteren Teil es in folgendem kurz geschehen.

Mit einem „Irrtum“ hebt der Nibelsche Artikel an, „Irrtum“ bilden seinen weiteren Inhalt, und ein „Irrtum“ macht den Schluß: „Der Arbeiter arbeitete 1913/14 56 Stunden, seit dem November 1918 nur 48 Stunden wöchentlich . . . das eine Sechstel der Einnahme fehlt.“ Sehr einfach, nicht wahr? In dem angeführten „Lübener Volksboten“-Artikel war von den Löhnen der Bauhandwerker, der Metallarbeiter, der Holzarbeiter und der Buchdrucker die Rede, die Nibelschen Ausführungen können sich also wohl nur auf diese beziehen. Und da zeigt sich eine erschreckende Unwissenheit: die Arbeitswoche der Holzarbeiter in Lübeck umfaßte vor dem Kriege nicht 56, sondern nur 54 Stunden, die der Buchdrucker betrug gar nur 53 (die Gruppe der Maschinenjäger in Lübeck etwa 12-15 Proz. der Gesamtbelegschaft, arbeitete 51 Stunden), die tägliche Arbeitszeit der Bauhandwerker betrug im Sommer 9 1/2 Stunden, sie sank im Winter bis auf 6 1/2 Stunden. Der Nibelsche über Löhne und Arbeitszeit vortrug, sollte vorzüglicher sein.

Wahen wir immerhin eine Probe auf das „Lehrreiche Rechenexempel“, und zwar bei den Buchdruckern, von denen genaue Angaben aus dem Februar vorliegen. Ein verheirateter über 24 Jahre alter Gelehrter verdiente im Wochendurchschnitt 40537,50 Mk., mit ihm händlich 844,53 Mk. Dieser Betrag hätte, mit der Kriegszeit veranschlagt, einen Wochenlohn von 44760 Mk. ergeben, gleich dem 141fachen der Kriegszeit. Für den Februar betrug die lächerliche Indexziffer (die bekanntlich lange nicht den gesamten Lebensbedarf erfasst) das 303fache. So sieht das „Lehrreiche Rechenexempel“ von dem fehlenden Sechstel aus. Wirklich, sehr lehrreich, allerdings in anderem als dem Nibelschen Sinne.

Die vorstehende eingehende Widerlegung war nötig, um einmal an einem drastischen Beispiele zu zeigen, zu welchen Mitteln der Beweisführung die Unternehmer und ihre Anwälte greifen um dem nachgehenden Nachbarn den Garau zu machen. Man möge doch in jenen Kreisen zu verstehen versuchen, daß die Arbeiterseite nicht gewillt ist, immer und immer wieder derjenige Teil zu sein, der die Opfer zu bringen hat, und daß es vergebliches Bemühen ist, uns durch noch so „lehrreiche Rechenexempel“ zu überzeugen zu wollen, wie gut wir es eigentlich haben oder doch haben können, wenn wir nur wollen. (Siehe das fehlende Sechstel.) Der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ aber ist zu rater, sich, wenn sie ernst genommen werden will, in Zukunft nach Arbeitern mit fleißigeren Beweisgründen umzusehen, als sie C. E. Nibel aus Lübeck anbeizend zur Verfügung stehen. B.

Der Kampf um den Lohnabbau im Hafenbetrieb.

Safnarbeiterkonferenz der Nordseehäfen und Lübeck.

Mit der Marktentwertung und mit dem rapiden Steigen der Preise auf die Löhne langsam in die Höhe gingen, wurden die Löhne der Hafnarbeiter von den Unternehmern als Schrittmacher bei jeder neuer Lohnwelle bezeichnet. Jetzt, wo sich eine Stabilisierung und teilweise ein geringerer Preisrückgang bemerkbar macht, sollen wieder die Hafnarbeiter Löhne als Schrittmacher, und zwar diesmal für den Lohnabbau bemüht werden. So jedenfalls sind zweifellos die Anträge des Hafnarbeitervereins Hamburg aufzufassen, die dieser Tage an die beteiligten Organisationen der Hafnarbeiter gestellt wurden. Der Hafnarbeiterverein fordert: 1. für die Zeit vom 1. bis 15. April einen Abbau des Lohnes um 3000 Mark pro Tag, sowie eine entsprechende Ermäßigung der Ueberstunden, Sonn- und Feiertags- und der Nachtlöhne. Da außerdem mit dem 31. März auch der Rahmentarif abgelaufen ist, sollen noch einige weitere Verbesserungen durchgesetzt werden. Der Hafnarbeiterverein beantragt deshalben die Verlängerung der bestehenden Lohnsätze und sonstigen Nebenverträge bis Ende Juni dieses Jahres unter folgenden Bedingungen: 1. Herabsetzung des Lohnes der händigen Arbeiter um 10 % gegenüber den Tariflöhnen. 2. Weitere Herabsetzung der Löhne der Quasiblinnen um 10 %, die bisher bereits nur 50 bis 90 % der Vollarbeiter erhielten. Ferner soll die bisher zulässige Höchstzahl der Ueberstunden von 3 Stunden in einer Schicht auf 4 Stunden heraufgesetzt werden. Außerdem sollen Verbesserungen bei der Bezahlung von Fahrlosten sowie Herabminderungen der Urlaubstage durchzuführen werden. Diesen Verbesserungsanträgen lehnen die Organisationen der Hafnarbeiter nachteilig und unheimlich notwendige Verbesserungsanträge zum Lohnabbau entgegen; sie lehnen außerdem einen Lohnabbau rundweg ab.

Ueber die herbeizuleitenden Anträge kam es zwischen den Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber am 21. März zu einer lebhafte Auseinandersetzung, bei der unter Aufrechterhaltung der besten Anträge und vorbehaltlich der Zustimmung der Organisationen folgendes vereinbart wurde:

Die bestehenden Lohnsätze werden bis zum 30. Juni 1923 verlängert. Ueber die herbeizuleitenden Anträge zu den Lohnsätzen wird, im Monat April beginnend, weiter verhandelt. Die Verhandlungen sollen bis zum 1. Juli 1923 in Kraft treten können. Im Falle der Zustimmung der Organisationen zu dieser Vereinbarung stellt der Hafnarbeiterverein sein Verlangen hinsichtlich einer Lohnermäßigung bis auf weiteres zurück.

Hierzu nahm am 22. März eine Hafnarbeiterkonferenz der Nordseehäfen Stellung. Nach eingehender Aussprache wurde folgende einstimmige Entscheidung angenommen:

Die am Donnerstag, 22. März 1923 in Hamburg tagende Konferenz der Hafnarbeiter, Maschinisten und Heizer der Städte Hamburg, Altona, Harburg, Lübeck, Bremen, Bremerhaven, Nordenham, Brake und Emden nimmt Kenntnis von den von den Hafnarbeitern der einzelnen Hafnstädte gestellten Verbesserungsanträgen zu dem am 31. März ablaufenden Lohn- und Tarifverträgen, desgleichen von dem Resultat der Besprechung am 21. März. Anstatt der Erklärung des Hafnarbeitervereins in Hamburg, daß er die von ihm gestellten Anträge auf Herabsetzung des Lohnes der Wochen- und Monatslöhner um 10 %, die weitere Herabsetzung des Lohnes der Quasiblinnen um 10 %, die Leistung von vier Ueberstunden, Verschlechterung der Beförderungsbestimmungen, Verminderung des Urlaubes um einen Tag in jeder Staffel, auch weiterhin voll aufrecht erhält, ist die Konferenz der Auffassung, daß eine Einigung auf Grund der bisherigen Stellungnahme des Hafnarbeitervereins in Hamburg auch in eventuellen späteren Verhandlungen nicht zu erwarten ist. Ebenfalls kann die Konferenz eine Verantwortung für das Weiterbestehen der zurzeit geltenden, völlig unzureichenden Entlohnung, der Nacht-, Sonn- und Ueberstundenarbeit, sowie

der Zuschlagslöhne, zum Beispiel für Kies, Erz, Kohle, Gips usw., unter keinen Umständen übernehmen und beschließt daher, die beantragte Verlängerung abzulehnen.

Nachdem dadurch die Vereinbarung vom 21. März hinfällig geworden ist, werden voraussichtlich beide Parteien mit ihren Anträgen an den Schlichtungsausschuß herantreten.

Gewerkschaften.

Ein Werturteil über die Verhandlungsbeiträge der freien Gewerkschaften. Vom Zentralverband der Angestellten. Frau Schleswig-Holstein, wird uns geschrieben: Das amtliche Organ des Reichsverbandes Deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler E. B., Sitz Berlin, die „Deutsche Kolonialwaren- und Lebensmittel-Mundschau“, also ein ausgesprochenes Arbeitgeberblatt, bringt unter der Ueberschrift: „Verhandlungsbeiträge“ die für die Zeit vom 1. Januar 1923 gültigen Beiträge des Zentralverbandes der Angestellten zum Abdruck und hat u. a. dazu: „Die Herren Chefs mügen sich an dem Weiblich ihrer Angestellten, die den Wert ihrer Organisation zu schätzen wissen und deshalb auch vor finanziellen Opfern nicht zurückschrecken, ein Beispiel nehmen. Ein jeder Beruf hat die Organisation, die er sich selbst schafft. Und daß der starke politische Einfluß, den die Arbeitnehmer direkt oder indirekt haben, lediglich der Stärke und Macht ihrer Berufsorganisationen zuzuschreiben ist, sollte doch jedem Kaufmann zum Nachdenken Anlaß geben.“ Hier wird mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß ohne Beitragserhöhung eine Organisation nicht leistungsfähig sein kann. Der Zentralverband der Angestellten hat bisher die Interessen seiner Mitglieder auf das wirksamste vertreten und wird das auch für die Folge tun. Seine Stärke und Macht beruht auf der Opferbereitschaft seiner Mitglieder. Kollegen, hämmert dieses allen Kleinsten in ihre Köpfe ein, dann wird das Werturteil des obigen Arbeitgeberverbandes sich voll und ganz erfüllen.

Ungültigkeit des Waffentagegesetzes. Bürokratische Blätter schreiben: Das Organ „Der deutsche Gewerkschafts-Direktor“ (Berlin) schreibt: Das Kammergericht hat als letzte Instanz eine für Handel und Gewerbe außerordentlich wichtige Entscheidung gefällt. Danach ist die Ueberschreitung des Waffentages nicht strafbar. Der Direktor einer Filmgesellschaft war von einem Gewerkschaftsbeamten wegen Ueberschreitung des Waffentages angezeigt worden. Schöffengericht und Landgericht hatten ihn zu Geldstrafen verurteilt, das Kammergericht hat jedoch das Urteil aufgehoben und das Verfahren eingestellt, weil die Strafbestimmungen der Verordnung über den Waffentag vom 23. November 1918 rechtsungültig und darum rechtswirksam seien. Das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung, das jene Verordnung erlassen habe, sei zur Strafanordnung nicht berechtigt gewesen. Das Gesetz entfalle also insofern der Rechtsültigkeit. — Hierzu teilt der „Bühnen-Korrespondent“ mit: Vor einigen Wochen ging die Mitteilung durch die Presse, daß das Kammergericht die Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918 für rechtsungültig erklärt und deshalb eine Entscheidung eines Berliner Schöffengerichts und eines Leipziger Landgerichts, die dem Direktor einer Filmgesellschaft wegen Ueberschreitung jener Verordnung zu einer Geldstrafe verurteilt hatten, aufgehoben habe. Auf direktem Wege hat sich daraufhin die „Neue Leipziger Zeitung“ an das Kammergericht gewandt mit der Bitte um Ueberlassung des Urteilsentwerfers. Der Präsident des Ersten Strafsenats am Kammergericht teilte der Antragerin mit, daß der Senat am 15. Dezember 1922 allerdings das auf Strafe erkennende Urteil der ersten und zweiten Instanz aufgehoben hat und daß das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt ist. Die Einstellung ist aber nur um deswillen erfolgt, weil der erforderliche Straf Antrag nicht gestellt war. Jene Zeitungsnotizen waren somit unzutreffend und irreführend; die Verordnung vom 23. November 1918 ist also nicht für rechtsungültig erklärt worden. Also die Freude der reaktionären Kreise ist wieder einmal zu Esig geworden.

Neue Bücher.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Der Osten ist für viele ein Schlagwort geworden, Symbol, Hoffnung und Verheißung. So groß das Interesse, so gering ist die Kenntnis von den Zuständen jener weiten Gebiete, in denen Krieg und Revolution das Unterste zu oberst getehrt haben. Objektive Berichtblätter sind bisher kaum über Moskau und Petersburg hinausgekommen, wo sich ein wahres Bild des Ostens nicht gewinnen läßt. Es war daher zu begrüßen, daß ein Mann wie Dr. Collin Köhler, der auf seinen vielen Reisen durch die Welt den Blick geschärft und geklärt hat, das Ragnis unternahm, nicht nur das europäische Rußland zu durchstreifen, sondern auch in die islamische Welt-Zentralasiens einzudringen. Die Früchte dieser Reise liegen in dem großen bei Brockhaus erschienenen Werk „Der Weg nach Osten. Reise durch Rußland, Ukraine, Transkaukasien, Persien, Buchara und Turkestan“ (geb. 8 Mk. mal Leuzungszahl) vor. In dem gleichen glänzenden Stil geschrieben wie das im vorigen Jahre erschienene Werk „Südamerika, die aufsteigende Welt“ übertrifft es dieses noch an aktuellem Interesse. Durch die Städte und Dörfer eines aus dem Chaos überwachsend schnell sich aufbauenden Rußland geht es durch die ukrainische Hungersteppe, durch das moderne Persien und durch die felsige Welt Zentralasiens, in der sich jüngste Ideen mit ältester Ueberlieferung auseinandersetzen. Es ist ein lebendiges, unmittelbares Buch. Aus dem lebendigen Leben erwacht das Bild der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die heute in den russischen und islamischen Staaten herrschen. Der Volkstifter, der sich über die Machtverteilung im Volkshemdenreich informieren will, wie der Kaufmann, der etwas über die wirtschaftlichen Möglichkeiten, über den Absatz der Verhältnisse und Warenbedarf zu erfahren sucht, sie kommen ebenso auf ihre Rechnung, wie der Leser, der nur Spannung und Unterhaltung sucht. Eine Fülle interessanter Bilder sind dem Buch beigegeben. Das Werk ist vom Verleger auch äußerlich sehr geschmackvoll ausgestattet und bildet eine Zierde des Bücherregals.

Sport.

Sportinteressenten! Ostern steht vor der Tür und um allen Anhängern unserer Bewegung auch an diesen Tagen einen guten Fußballsport zu bieten, hat es die Freie Sportvereingung sich trotz der hohen Unkosten nicht nehmen lassen, den Bezirksmeister von Frankfurt a. M. zum 2. Ostertage nach hier zu verpflichten. Es wird heute schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, das Spiel recht zahlreich zu besuchen, Karten im Vorverkauf sind bei den Genossen vom F.S.V. und bei den auf den Wafoten kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen zu haben. Am 1. Ostertage findet das Spiel Weddel I (Hbg.)-F.S.V. I statt. Auch dieses wird ein interessantes Treffen, da Weddel mit an erster Stelle in Hamburg steht. Ferner findet an diesem Tage morgens 10 Uhr ein Spiel zwischen dem Meister der B-Klasse (F.S.V. a. 22, 1) und dem Meister der A-Klasse (F.S.V. II) statt (14611)

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freisport Lübeck und Revillon Hermann Bauer; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Das Geld behält seinen

Wert. Man muß es nur richtig anwenden. Das erkennt man am besten, wenn man seine Kleider, Hüfen, Gardinen, Strümpfe usw. mit den weltberühmten „Seitmann's Farben“, Marke „Suchkopf im Stern“ leibst färbt und dann sieht, welcher prächtigen Erfolg man durch die kleine Ausgabe erzielt hat. (14584)

Die Fleischteuerung

ist leichter zu ertragen,

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse und Soden mit einigen Tropfen

MAGGI Würze

im Geschmack kräftigt



Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6: unbegrenzt haltbar auch bei offener Flasche.

14583

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten

gehört zu den wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart; denn die Verbreitung dieser Seuchen ist ins Ungeheure gestiegen, so daß die Volksgesundheit ernstlich bedroht ist. Es sind daher alle Maßnahmen zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Feinde dankbar zu begrüßen. Hierbei stehen sich zwei Richtungen scharf gegenüber: die eine behauptet, nur mit Quecksilber und Salvarsan sei eine Heilung der Syphilis möglich, die andere dagegen verurteilt diese Behandlung energisch wegen der oft schwerwiegenden giftigen Nebenwirkungen der genannten Mittel und ihrer zweifelhaften

Heilwirkung. Namhafte Ärzte, wie Dr. med. Dremm, Prof. Dr. Klein, Dr. Wink, Dr. Ziegelroth und andere weisen darauf hin, daß seit Einführung des Salvarsans die Geschlechtskrankheiten um 25 u. g. genommen haben. Auch Dr. med. Ludwig hat vier Schriften verfaßt, in welchen er ein sehr erfolgreiches giftfreies Heilverfahren beschreibt:

1. Von der Syphilis: Ansteckung, Verlauf und Heilung.
2. Warum werden so viele Tripperkranken nicht wirklich geheilt?
3. Die Heilung der Wannenschwäche.
4. Warum leiden so viele Frauen am Weißfluß?

Ungezählte freimütige, beglaubigte Anerkennungschriften aus Patientenzirkeln weisen dankbar auf dieses ärztlich glänzend begutachtete Heilverfahren hin.

Um allen Kranken, welche noch nicht geheilt sind, diese Schrift zugänglich zu machen, hat sich

Dr. Matton, medizinischer Verlag Berlin SW. 61, Blücherplatz 3/163, G. m. b. H., entlichlossen, 500 Prosdüren gratis abzugeben. 14632 Der Versand erfolgt in geschlossenen Brief ohne Ausdruck. Angabe des Leidens ist notwendig. Für Versandspesen sind 100 Mk. in Marken beizufügen. Man schreibe aber sofort, da die Auflage b. id vergriffen ist

Amtlicher Teil

Öffentliche Zustellung. Firma Otto Schatte, Lübeck, Kirchenstraße 2, vertreten durch Rechtsanwältin Jacobsohn & Co., Lübeck, klagt gegen früheren Lagerhalter Fritz Weber alias Wertsbuch, zuletzt Lübeck, Friedensstraße 93, z. Zt. unbekannt Aufenthalt, auf Erstattung unrechtmäßig einlöslicher Gelder mit dem Antrag, den Verlaaten gegen Sicherheitsleistung vorläufig vollstreckbar zur Zahlung von 488 409,25 Mk. nebst 4% Zinsen seit 23. 11. 22 und Tragung der Kosten einschließlich der des vorausgegangenen Arrestverfahrens zu verurteilen. Zur mündlichen Verhandlung ladet Kläger den Beklagten auf 4. Juni 1923, morgens 10 Uhr, vor II. Zivilkammer des Landgerichts hier mit der Aufforderung, einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt zu bestellen. Lübeck, 19. März 1923. Gerichtsschreiber des Landgerichts (14605)

Prozessvollmächtigten zu bestellen. Lübeck, den 22. März 1923. Der Gerichtsschreiber des Landgerichts. (14594)

Öffentliche Zustellung. Ehefrau Emmi Loppentin geb. Rughoff, Lübeck, vertreten durch Rechtsanwältin Sach, Foote, Dr. Schmidt, klagt gegen Ehefrau Arbeiter Heinrich Loppentin, zuletzt Lübeck, mit Antrag, die Ehe der Parteien zu scheiden und Beklagten für schuldig zu erklären. Klägerin ladet Beklagten zur mündlichen Verhandlung vor Landgericht Zivilkammer III. Lübeck, zum Termin am 8. Mai 1923 vorm. 10 Uhr, mit Auforderung, einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seinem Vertreter zu bestellen. Lübeck, 19. März 1923. Gerichtsschreiber des Landgerichts (14605)

Nichtamtlicher Teil

Allen, die unterer lieben Mutter und Großmutter die letzte Ehre erwies, hab., ineb. Herrn Carl. Häufer, Schmeier Rita u. Hanna, sprechen wir unsern herzlichsten Dank. (14597) Familie Jabs.

Allen denen, die unsern lieben Entschlafenen die letzte Ehre erw. u. i. Sarg so reich m. Kränzen schmückten, sagen wir unsern herzlichsten Dank. (14620) Frau Busch Ww u. Kinder.

Danksagung. Allen denen, die unsern lieben Entschlafenen Frieda und Emil die letzte Ehre erwies und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insb. besondere Herrn Pastor Tegmeyer für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank. (14648) Ans Goldmann u. Frau

Allen meinen werten Kunden herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation M. Fahrnkrag u. Frau Kottwitzstr. 12.

Zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche Heinrich Krubek und Frau. (14616)

Zur Konfirmation herzlichsten Glückwünsche Carl Hudofsky, (14628) Maristr. 44.

Herliche Glückwünsche zur Konfirmation Bäckermeister Bannow und Frau. (14587)

Allen lieben Gästen, Verwandten und Bekannten herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation H. Noppau u. Frau, G. Krohn u. Frau, Fackenburg Allee 76, über Seidenmann.

Meiner geehrt. Kundenschaft zur Konfirmation die herzlichsten Glückwünsche Willy Radau u. Frau Butterhaus „Markt“.

Unserer werten Kundenschaft die herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation Schlachtere E. Günicke

Unserer werten Kundenschaft die herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation Karl Boldt u. Frau.

Allen Bekannten, Freunden und Bekannten herzlichsten Glückwünsche zur Konfirmation M. Uermark u. Frau. Kronsforder Allee 74.

Gesucht 1. April ein Dienstmädchen Lohn Tarif. (14651) Ewald Höpner, Krumbek b. Lübeck

Zu sofort gesucht (14639) Toilettenfrau. Moisinger Baum.

Welt. Handwerker sucht ein Zimmer od. ganz. Bes. Off. A. 789 a. d. Exp. (14564)

Gesucht W. Ranzel. (14649) Alsherde 18.

Zu erb. Waschkopf zu kauf. gel. Ang. u. A 788 a. d. Exp. d. Bl. (14602)

Gartenland (Notes Kreuz Markt) gegen Land vorm Holstentor zu tauschen gesucht. (14626) Ndb. Mois. Allee 23, II

Zidelfelle tauft f. eig. Bedarf (14581) Behlhaus Friedrich Zimmermann, Königl. 24

Damen-Kegenschirm zu kauf. gel. Ang. u. A. 790 an die Expd. (14642)

Zweischläfige Bettstelle zu verkaufen. Kleine Wuststraße 20. (14584) Krumbach

Schulrängel (Leder) preiswert zu verk. Statthütterweg 17 a. p. (14630)

Zutterkartoffeln, gesunde Ware, Jentner 3000.— Mk. erntfertig (14627) Henry Helm, Fleischhauerstr. 44.

Sig- und Siegemagen Kleidung, Fußzeug. Gr. Stefan 44. (14612)

Zu verkaufen mehrere Sommerhüte und 1 Ztr Speisemehl. Sedanstraße 6 a. l. (14589)

Ein gut erhalt. Kinderwagen zu verk. (14633) Gr. Burgstr. 15, II

Eine Waldhüter zu verkaufen. (14641) Engelwisch 64.

Gelbe Jodantie-Ob- und Menz-Kartoffeln. Straß, 14649 Krumbach

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlorl Wäscht bleicht und desinfiziert. Alleinstige Hersteller: HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

geeignet für alle Arten von Wäsche,

Niemals lösen in Originalpackung!

(Henkel's Wasch- und Bleich-Soda)

14608

Zu verkaufen 1 Sofa, 8 Sessel und Chaiselongue. Bräuerstr. 3 a. (14625)

Klapp-Sportwagen zu verkaufen. Glandorpstraße 8, 2. (14619)

Ein Nähtisch zu verkaufen. Kapitellstr. 7. (14617)

Mittelsch. Müse, Bl. 4, Schürhül zu verk. (14615) Sundestr. 6. v.

Mittelschulmüse, Bl. 3 und 4. (14666) Mittelstraße 26.

Billige Fahrradmädel. Lankwitzstraße 49. (14599) Grewe, Händler.

Verloren drei Schlüssel in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Es können noch Herren am Mittagsstisch teilnehmen. Zeitigst u. 4:30-6:15 Uhr. (14650) Sanderstr. 30.1.

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Herzli. Sonntagabend, 31. März ds. Js. in der Fleischhauerstraße. 26. Tel. Nr. 2. (14608)

Zentrale für private Fürsorge,
Johannisstraße 47-49. T. 8744. (14618)

Auszahlung
für die Ausstellungsgesellschaften
Montag, den 26. März, nachm. von 3-5 Uhr, für die Nummern . . . 227-700
Dienstag, den 27. März, vorm. von 10-12 Uhr, für die Nummern . . . 701-1200
nachm. v. 3-5 Uhr, f. d. Nummern 1201-1650

Pachtland
produziert und gedüngt (Kunstdünger) auf unserer Siedlung Waldhufen geben wir ab nur an Mitglieder. Anmeldungen können noch erfolgen bis 1. 4. 23. (14635)

Geoffartoffeln prima gelb. Die frühe Sorte „Königin“ tritt am 1. 4. 23. (14635)

Roggenstroh (Breggollen) sehr preiswert. Futtermittel und Kunstdünger (Thomasmehl und Kalis) jede Menge nur für Mitglieder. (14635)

Genossenschaftliche Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Lübeck.
Geldbestände und Lager Sundestr. 49-51. Sonn. 9-12, 15-18. u. Wertenabgabe v. 2-6 Uhr. Sprechzeit 4-6 Uhr nachmittags.

Unsere Geschäftsräume bleiben
Offertagabend,
den 31. März ds. Js.,
geschlossen.

Reichsbankstelle Lübeck
Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.
Commerz-Bank in Lübeck
Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.
Filiale Lübeck
Darmstädter und Nationalbank
Filiale Lübeck
Direktion der Diskonto-Gesellschaft
Filiale Lübeck
Dresdner Bank Filiale Lübeck
Alfons Frank & Co.
Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.
Landbank Lübeck e. G. m. b. H.
Lübecker Privatbank
Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck
Vorschub- u. Spar-Vereins-Bank in Lübeck
Louis Wolff Commandit-Gesellschaft

14647

Vorschub- und Spar-Vereins-Bank
in Lübeck, Lübeck.

Die ordentliche Generalversammlung unserer Aktionäre vom 23. März 1923 hat beschlossen, das Grundkapital durch Ausgabe von Mk. 84 000 000 neue auf den Inhaber lautende Aktien mit Gewinnanteilberechtigung vom 1. Mai 1923 ab auf Mk. 100 000 000 zu erhöhen.

Das gezielte Bezugsrecht ist ausgeschlossen. Die neuen Aktien sind von einem Konsortium mit der Verpflichtung übernommen worden, einen Teilbetrag von Mk. 16 000 000 den Inhabern von alten Aktien zum Bezuge anzubieten.

Vorbehaltlich der Eintragung der durchgeführten Kapitalerhöhung in das Handelsregister fordern wir unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht zur Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit bis zum

30. April 1923 einschließlich
an unserer Kasse anzumelden. Zweckmäßigkeit des Bezugsrechtes sind die alten Aktien ohne Gewinnanteilscheine mit Nummernverzeichnis einzutauschen.

Auf je Mk. 1000 alte Aktie kann eine neue Aktie über Mk. 1000 zu 280% zuzüglich eines Kaufschales als Abgeltung für die Bezugsrechte sowie zuzüglich Börsenumsatzsteuer bezogen werden. Der Kaufschalbetrag für die Bezugsrechte wird einige Tage vor Ablauf des Bezugsrechtes bekanntgegeben. Der sich danach ergebende Bezugspreis ist bis zum 30. April 1923 bar zu erlegen.

Über die bezogenen Aktien wird ein Lieferchein ausgehändigt, gegen dessen Rückgabe die Auslieferung der Aktienurkunden nach deren Fertigstellung erfolgt. Zur Prüfung der Legitimation des Vorgeigers des Liefercheines sind wir berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Lübeck, im März 1923. (14640)

Vorschub- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.
Lüthgens.

NG Notgemeinschaft für Bestattungen
R.L.V. zu Lübeck e. V.

Die Kosten einer Bestattung sind weiter gesunken. Da die Hinterbliebenen eines großen Teiles unserer Mitglieder beim Sterbefall keine weitere Beihilfe haben, als die Unterstützung durch unsere Notgemeinschaft, hat der Vorstand und der Kontrollausschuss in der Sitzung am Mittwoch, dem 21. März 1923, beschlossen, den Beitrag der Unterstützung beim Sterbefall eines Mitgliedes auf

100 000 Mk.

festzusetzen. Die Unterstützungssätze bei Sterbefällen der Kinder betragen:

Mk. 10 000.— bis zu einem Alter von 1 Jahr,
15 000.— bei einem Alter von 1—4 Jahren,
20 000.— „ „ „ 4—6 „
30 000.— „ „ „ 6—10 „
40 000.— „ „ „ 10—14 „
50 000.— „ „ „ 14—18 „

Unterstützung erhalten die Hinterbliebenen nach der Zurücklegung von einer Wartezeit von **3 Monaten** nach erfolgtem Eintritt. Diejenigen Personen, die nach dem 1. April eintreten, haben eine Wartezeit von 6 Monaten zurückzulegen, ehe Anspruch auf Unterstützung besteht. Sichere sich ein jeder die Vorteile, die von der Notgemeinschaft für Bestattungen geboten werden,

durch sofortigen Eintritt.

Da die Unterstützungssätze gegen die zuerst getroffene Einrichtung von 20 000 Mk. Unterstützung usw. um

den fünffachen Betrag

erhöht sind, mußte auch der Beitrag um den fünffachen Betrag erhöht werden.

Die Beiträge betragen
für Eheleute über 60 Jahre 150 Mk. pro Woche,
unter 50 „ 125 „ „ „
Einzelpersonen „ 75 „ „ „

Nach dem Gutachten eines Versicherungssachmannes sind diese Beträge erforderlich, um die angegebenen Unterstützungssätze gewähren zu können.

Das Eintrittsgeld ist nicht erhöht.

Beitragserklärungen erfolgen bei den Bezirkskassen und in der

Geschäftsstelle Hundestr. 49/51.

Der Kontrollaussch. Der Vorstand.
Heinr. Nuppen. Jos. Gogowsky.
(14624) Anna Köpke.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß wir vom 27. März ds. Js. ab nur noch

Ueberweisungsaufträge

von je 1 Million Mark an,

die uns bis spätestens 10 Uhr vormittags durch gesonderte Aufgabe schriftlich erteilt worden sind, am gleichen Tage ausführen können, während alle übrigen Ueberweisungsaufträge, um einen Werttag nach Eingang des Auftrages Erledigung zu finden, bis spätestens 11 Uhr vormittags in unserem Besitze sein müssen.

An Kostenbeiträgen berechnen wir von jetzt ab:

Für jede Ueberweisung nach

auswärts Mk. 100.—

„ jede Ueberweisung am Lübecker Platz „ 10.—

„ 1 Kontogegenbuch, Depositionen- oder Einlagebuch „ 300.—

„ 1 Scheckheft, enthaltend bis zu 25 Vordrucken . „ 750.—

„ 1 Scheckheft, enthaltend bis zu 50 Vordrucken . „ 1500.—

Lübeck, den 22. März 1923.

Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.,
Commerz-Bank in Lübeck
Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.
Filiale Lübeck
Darmstädter und Nationalbank Filiale Lübeck
Direction der Disconto-Gesellschaft
Filiale Lübeck
Dresdner Bank Filiale Lübeck
Alfons Frank & Co.
Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.
Landbank Lübeck e. G. m. b. H.
Lübecker Privatbank
Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck
Vorschub- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck
Louis Wolff Commanditgesellschaft. (14608)

Wer sein eigener Lieferant sein will, wird Mitglied des Konsumvereins!

+ Magerkeit +

9% mündelsichere Lübeckische Staatsanleihe — 99% — (14588)

Girozentrale Lübeck.

Die höchsten Tagespreise für Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw. erhalten Sie bei (14568)

Selig L. Cohn,

Telephon 2133. (14574)



Schöne volle Körperformen durch unser „Negro“ Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Geb.-Anw. Mk. 1200. Porto extra.

Alleinige Niederlage: Adler-Apotheke. Lübeck, Ob. Mengstr. 10

Ad. Hübner Uhrmacher. Hübnerstr. 13. Uhr- u. Goldwarenbgl. u. Reparaturwrt. (14574)